THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Prof. Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte **ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN** **Halbjährlich DM 8,—**

Nr. 1 **1954** **50. Jahrgang**

Zur Gliederung der Religionsgeschichte. Von Thomas Ohm

Neuere katholische Bibelübersetzungen in Amerika. Von J. Straubinger

Theologische Fragen der Gegenwart. Festgabe f. Kard. Dr. Th. Innitzer (Weinberger)

Rauscher: Die Mitarbeit der einheimischen Laien am Apostolat in den Missionen der Weißen Väter (Biermann)

Ludwig: Die Primatworte Mt 16, 18. 19 in der altkirchlichen Exegese (Reuss)

Rast: Welt und Gott (Keilbach)

Zavalloni: Richard de Mediavilla et la Controverse sur la Pluralité des Formes (Pelster)

v. Rintelen: Philosophie der Endlichkeit (Reatz)

Nink: Ontologie (Rüfner)

Urs v. Balthasar: Karl Barth (Volk)

Mitteilungen

Heinrich Kaupel †

Personennachrichten

Theologische Bibliographie (Samulski)

Zur Gliederung der Religionsgeschichte

Von Thomas Ohm, Münster

In den Handbüchern der Religionsgeschichte, etwa denen von Thiele-Söderblom, C. Clemen, Chantepie de la Saussaye, Wurm-Blum, G. Mensching, J. Jurji, Michelitsch und Anwander, wird jede einzelne Religion fein säuberlich für sich behandelt. Jede hat ihr eigenes Fach oder Kästchen und wird für sich in ihrem Werden, Bestand und Wirken geschildert. Geordnet sind sie alle nach Ländern, Völkern, Besonderheiten oder Typen. Nicht selten stehen die Religionen sogar kontaktlos, wie durch einen Sperrstreifen voneinander getrennt, nebeneinander. M. a. W.: Unsere Handbücher der Religionsgeschichte sind Summen von Einzelgeschichten, Sammlungen von Monographien über die einzelnen Religionen und hießen daher besser „Handbuch der Religionen-Geschichte" als „Handbuch der Religionsgeschichte". Werke wie jene von Huby und König machen in diesem Punkt keine Ausnahme. Der Titel von Hubys Buch lautet: „Christus. Manuel d'histoire des religions" (⁵1927). Aber dann ist nacheinander die Rede von dem Studium der Religion und dem einzelner Religionen, denen der Vorgeschichte, der niederen Kulturen, der alten Mexikaner, der Chinesen, der Japaner, der Perser, der Inder, der Griechen, der Römer, der Kelten, der alten Germanen, der Ägypter, der Babylonier, der Assyrer, des Islam, der israelitischen Religion und des Christentums. Ähnliches gilt von Franz Königs „Handbuch der Religionsgeschichte": „Christus und die Religionen der Erde (3 Bde, Wien 1951). Das Werk stellt die Eigenart und Einmaligkeit des Christentums deutlich heraus und leitet an zu einem „wertvollen Vergleich zwischen Christentum und den übrigen Weltreligionen" (I, 2). Aber die einzelnen Religionen werden für sich dargestellt, von einem zuständigen Fachmann, und „die einzelnen Beiträge bleiben streng im Rahmen ihres Fachgebietes und nehmen auf das Christentum keinen Bezug" (I, 2). Diese Gliederung ist durchaus verständlich, namentlich jetzt, in der Jugendzeit der Religionsgeschichte. Es hält mehr als schwer, bestimmte Vorgänge und Entwicklungen zeitlich zu fixieren und einzuordnen. Außerdem gibt es keinen Gelehrten, der die gesamte Religionsgeschichte aus den Quellen kennt, gleichmäßig mit der Fülle der Erscheinungen, Motive und Vorgänge vertraut ist und das Ganze abgerundet darzustellen vermöchte. In Anbetracht der Umstände bleibt nichts anderes übrig, als die Religionsgeschichte nach Religionen aufzuteilen. So schreibt dann jeder über die Religion, mit der er am besten bekannt ist.

Aber zu befriedigen vermag diese Einteilung und Gliederung natürlich nicht, genau so wenig wie eine „Weltgeschichte", in der nacheinander die Sondergeschichten der einzelnen Völker oder Länder dargeboten werden. Auf den Umstand, daß in unseren Sammelwerken der eine Beitrag besser und der andere schlechter, der eine länger und der andere kürzer ist, sei kein Gewicht gelegt. Hier kommt es mehr auf etwas anderes an, nämlich darauf, daß man die Stücke hat, aber das einigende Band fehlt. Es befriedigt nicht, wenn die einzelnen Religionen aus dem Zusammenhang herausgerissen und nicht in das Gefüge aller Religionen eingebettet sind, wenn die erkennbaren Zusammenhänge nicht so leicht erfaßt[1] und die geheimen nicht geahnt werden können, wenn die Religionen beziehungslos nebeneinander stehen und der Sinnes- und Gesamtzusammenhang nicht aufleuchtet, wenn das Ganze nicht durchgestaltet, durchstrukturiert ist und mehr ein Konglomerat als einen Organismus bildet. Gleich dem Vertreter der Weltgeschichte hat derjenige der Religionsgeschichte nicht bloß die einzelnen Gebilde zu erforschen und darzustellen, sondern das Ganze, nicht bloß die Tatsachen, sondern die Wechselbeziehungen, die Wechselwirkungen, das Wechselspiel. Daß die Religionsgeschichte dieser Forderung nicht genügt, ist um so bedauerlicher, als die Forschung immer deutlicher die Beziehungen zwischen den Religionen herausfindet. Schließlich befriedigt die gewohnte Einteilung nicht, weil sie auf einer Überschätzung der Fachgelehrsamkeit beruht. Die beste Religionsgeschichte ist nicht jene der Spezialisten, die möglichst viele Einzelheiten bringen, sondern jene der Gelehrten, die den Werdegang der Religionen in großen Zügen schildern und dabei das Wesentliche aufzeigen, dabei freilich den Leser so fesseln, daß er den besonderen Geschichten und einzelnen Phänomenen mit Interesse nachgeht.

Am wenigsten befriedigt die bisherige Einteilung bei jenen Handbüchern, die „Christus" betitelt sind und so mehr zu bieten vorgeben als die übrigen „Handbücher" der Religionsgeschichte. Bei ihnen erwartet man, daß das Christentum als neuer Anfang, als neue Bildung, als

[1] Den wenigsten Lesern unserer Handbücher der Religionsgeschichte dürfte es, wenn sie nacheinander die Geschichte des Konfutsianismus, Taoismus, Buddhismus usw. lesen, zum Bewußtsein kommen, daß etwa zu gleicher Zeit Konfutse, Laotse, Buddha und andere wirkten, was doch ein wichtiges Faktum der Religionsgeschichte ist.

höhere Bildung, als neue Religion in einer neuen Zeit, als Schöpfung Gottes aufgezeigt wird und demgemäß für die Gliederung maßgebend ist, oder m. a. W. das Christentum als Mittelpunkt der Religionsgeschichte erscheint und die Gliederung bestimmt. Praktisch steht aber auch in den erwähnten Büchern Christus in der Reihe (am Ende). Aus der Gliederung als solcher ist nicht oder nur ganz unzulänglich zu ersehen, daß die Religion Christi die einmalige, höchste, absolute Religion ist, die Religion übernatürlicher Fülle, Tiefe und Höhe, die Religion auf höherer Ebene ist. Auch in den einzelnen Geschichten der Religionen, wie sie diese Werke bieten, erscheint Christus bzw. sein Bekanntwerden im Bereich der betreffenden Religionen nicht als Wendepunkt ohnegleichen. Man merkt z. B. bei der Darstellung der Geschichte des Buddhismus kaum oder gar nicht, daß man aus der vorchristlichen Zeit in die christliche hinüberkommt.

Ideal wäre ein Werk, das alle Religionen so betrachtet und vorführt, wie sie im Laufe der Zeiten nacheinander oder miteinander oder nebeneinander entstehen und durch die Jahrhunderte gehen, miteinander verbunden sind, aufeinander wirken und nacheinander in unseren Gesichtskreis treten. Ideal wäre vor allem ein Werk, in dem Christus nicht am Ende, sondern im Mittelpunkt stünde, in dem also zuerst die vorgeschichtlichen und vorchristlichen Religionen, dann die Religion Jesu Christi und schließlich die Religionen in ihrer nachchristlichen Geschichte zur Darstellung gelangten.

Warum ideal? Warum wünschenswert? Weil Christi Epiphanie das größte Ereignis der Welt- und Religionsgeschichte ist, weil sein Erscheinen und Wirken einen Markstein und Wendepunkt ohnegleichen in der Religionsgeschichte darstellt, weil durch Christus und in Christus etwas ganz Neues in der Welt der Religionen entsteht, weil Christus in der Religionsgeschichte geschichtlich ist und wie niemand sonst Geschichte macht. Vor Christus konnten die Religionen mit Gottes Zulassung ihre eigenen Wege gehen; nach ihm aber können sie es nicht mehr. Vor Christus sind die Religionen wie ein Verlangen und Suchen nach ihm, post Christum aber Widerstand oder Abfall. Von Christus an geraten die Religionen alle in den Bann des Erlösers. Alle richten ihre Augen auf ihn, alle nehmen, sobald sie ihn kennenlernen, positiv oder negativ Stellung zu ihm und lassen sich direkt oder indirekt von ihm beeinflussen. Alle werden durch ihn in ihren Grundfesten erschüttert. Aber das ist nicht alles. Von dem Augenblick an, wo Christus aufleuchtet, wird das Adventliche in der Religion klar und das Irrige und Schlechte entlarvt. Was die Geschichte soll — erklären, deuten, werten —, wird durch Christus erleichtert oder ermöglicht. Ja, mit ihm ist die tiefste Deutung und Erklärung aller Religionen gegeben oder ermöglicht. Ohne Christus ist die Religionsgeschichte chaotisch und fehlt der Beziehungswert. Mit Christus hört das auf. So ändert die Erscheinung und Gegenwart des Logos die Religionsgeschichte von Grund aus. Das alles müßte schon in der Gliederung und Gestalt der Religionsgeschichte zum Ausdruck gelangen.

Ich weiß sehr wohl, daß die Abfassung einer solchen Religionsgeschichte mit vielen und großen Schwierigkeiten verbunden ist. Trotzdem sollte ein entsprechender Versuch unternommen werden, im Interesse der Religionsgeschichte und auch in jenem der Weltgeschichte. Denn die Weltgeschichte ist, wie Toynbee mit Recht sagt, auch und vor allem Religionsgeschichte.

Neuere katholische Bibelübersetzungen in Amerika

Von J. Straubinger, La Plata (Eva Perón)

Nicht nur Nordamerika, sondern auch der südliche Teil der neuen Welt ist in vollem geistigen Aufbruch und verdient gespannteste Aufmerksamkeit von seiten der europäischen Gelehrten. Zwar macht man in Amerika alles anders als in Europa, aber vielleicht ist auch das von Nutzen für die Alte Welt, wo das gelehrte Schaffen schon längst in festen Bahnen läuft, aber eben darum weniger bewegungsfrei ist. Es ist ein erfreuliches Zeichen des wachsenden selbständigen theologischen Arbeitens, daß sowohl die nordamerikanischen als auch die südamerikanischen Katholiken sich in der Bibelbewegung auf eigene Füße stellen und eigene Bibelübersetzungen und Bibelkommentare herauszubringen begonnen haben. Darüber soll hier kurz berichtet werden.

Bis in die dreißiger Jahre des laufenden Jahrhunderts gab es in Amerika keine bodenständige Bibelübersetzung, weder in englischer, noch in spanischer noch portugiesischer Sprache. Man kaufte in den spanisch sprechenden Ländern importierte spanische Bibeln, unter denen es damals noch keine Vollübersetzung aus dem Urtext gab, in Brasilien portugiesische und in Französisch-Kanada französische. Die Katholiken von USA hatten die sogenannte „Received Catholic Version" (Reims 1582 und Douay 1609), also auch keine eigene Bibelübersetzung.

Der Bann wurde merkwürdigerweise zuerst in Südamerika gebrochen, nicht, wie man erwartet hätte, in Nordamerika. Wilhelm Jünemann, ein geborener Westfale, der aber schon als Knabe nach Chile kam, war der erste, der sich an die Bibelübersetzung heranwagte. Er selbst erzählt in seiner Autobiographie „Mi camino", wie er nach einer glänzenden schriftstellerischen Laufbahn dazu kam, sein Lebenswerk mit einer Übersetzung der Bibel ins Spanische zu krönen. Da er ein guter Gräzist war — hatte er doch die Ilias ins Spanische übersetzt —, so nahm er als Grundlage den griechischen Text, d. h. für das Alte Testament die Septuaginta. 1928 erschien in Concepción de Chile das Neue Testament, das eine gute Aufnahme fand. Jünemann ist ein sehr strenger Übersetzer, dem an der Exaktheit und Präzision des Ausdrucks alles gelegen ist. Dagegen haben die 32 von den Freunden des inzwischen verstorbenen Übersetzers aufbewahrten Manuskript-Hefte der Übersetzung des Alten Testaments bisher deswegen noch keinen Verleger gefunden, weil Übersetzungen des Septuagintatextes in keinem Lande gefragt sind.

Der zweite, der die Übersetzung der Bibel in Amerika mit mehr Erfolg in Angriff nahm, ist der Schreiber dieser Zeilen. Er war 1938, im Todesjahr Jünemanns, nach Argentinien gekommen und wurde alsbald an das Erzbischöfliche Seminar S. José in La Plata (heute Eva Perón) berufen, um den Lehrstuhl für Exegese zu übernehmen. Zunächst suchte er das Interesse für die Bibel zu wecken durch Gründung einer für Süd- und Mittelamerika bestimmten Zeitschrift, der „Revista Biblica", sodann durch Revision und Kommentierung der in Spanien aus der Vulgata übersetzten Bibel von Torres Amat. Dazu veröffentlichte er einige Schriften, die das Volk zum Bibel-

lesen anleiten sollten: „La Iglesia y la Biblia", „Tobías, el libro de los Novios", „Job, el libro del Consuelo", „Ester y el Misterio del pueblo judío". Als für den Eucharistischen Kongreß in Buenos Aires (1944) etwas Besonderes geschaffen werden sollte in Form einer Übersetzung der Evangelien aus dem Urtext, wurde er mit dieser Arbeit beauftragt. Der Kardinal von Buenos Aires, Santiago Copello, schrieb das Vorwort für die Ausgabe, die mit 187 Holzschnitten von Viktor Rebuffo versehen war. 1948 erschien dann das ganze Neue Testament in dem Verlag Desclée, De Brouwer u. Co. in Buenos Aires, während in anderen Verlagen Südamerikas hauptsächlich populäre Teilausgaben aufgelegt wurden. Dem Neuen Testament folgte das Alte, ebenfalls nach dem Urtext, dessen letzter Band 1951 bei Desclée in Buenos Aires erschien. Insgesamt umfaßt diese Bibel vier starke Bände, was insbesondere den zahlreichen Anmerkungen und Erklärungen zuzuschreiben ist. Die Anmerkungen sind eigener Art. Sie suchen den Inhalt der Schrift in der Weise zu erfassen, daß die Parallelstellen beigezogen werden, die das Thema berühren, so daß immer die ganze Bibel zu Worte kommt, nicht nur die betreffende Stelle. Dieser Art der Bibelerklärung verdankt die neue Vollbibel, die erste, die nach dem Urtext in Amerika übersetzt und veröffentlicht wurde, ihre gute Aufnahme und rasche Verbreitung.

In Nordamerika existiert noch keine Bibelübersetzung nach dem Urtext, es sind aber die Arbeiten dazu im Gang. Zunächst ging man an die Vulgata heran. Die Vulgata-Übersetzung von Ronald Knox fand einige Verbreitung, wird aber jetzt vollständig in den Hintergrund gedrängt durch die Nachfolgerin der Reims-Douay-Bibel, die im Auftrag des amerikanischen Episkopats herausgegeben wird und schon in einer mehr als einer Million verbreiteten Übersetzung des Neuen Testaments zu erscheinen begonnen hat. Diese Übersetzung, der die Vulgata zugrunde liegt, wird von der „Confraternity of Christian Doctrine" herausgegeben. Gedruckt ist sie von der St. Anthony Guild Press in Paterson, New Jersey. Der unter Leitung des Bischofs Edwin O'Hara von Kansas City stehende Redaktionsstab wollte anfänglich auch das Alte Testament nach der Vulgata übersetzen und hatte schon die Rollen an die Übersetzer und Mitarbeiter verteilt, da gab die päpstliche Enzyklika „Divino Afflante" den Plänen eine andere Wendung. Diese empfiehlt nämlich den Exegeten eindringlichst, die biblischen Sprachen und das biblische Altertum zu studieren und den Urtext streng im Auge zu behalten. Sofort nach Bekanntwerden der Enzyklika stellte Bischof O'Hara mit dem Übersetzer- und Revisorenstab neue Prinzipien für die geplante Übersetzung auf. Als Grundlage sollte der hebräisch-aramäische Text von Ginsburg und Kittel-Kahle genommen werden, für die griechischen Bücher die Ausgaben von Swete und die Cambridger und Göttinger Ausgaben. Alle Übersetzer überreichen die von ihnen gemachten Übersetzungen einem obersten Revisionskomitee, das aus den Professoren L. Hartmann, Stefan, Hartdegen und Ed. Skehan besteht. Das Erscheinen des ersten Bandes wurde auf September 1952 festgesetzt, weil dieser Termin zusammenfiel mit dem 500jährigen Jubiläum der Gutenbergbibel. 1954 soll der zweite und letzte Band erscheinen. Damit haben dann die nordamerikanischen Katholiken eine neue Bibel, das Neue Testament nach der Vulgata, das Alte nach dem Urtext. Es ist nur zu wünschen, daß auch das Neue Testament in einer Übersetzung nach dem Urtext eingeführt wird.

Bemerkenswert an der nordamerikanischen Bibelübersetzung ist ihre Organisation und die bischöfliche Leitung. Sie ist die vom amerikanischen Episkopat autorisierte Version. Dadurch unterscheidet sie sich von allen deutschen Übersetzungen, die eben deshalb so zahlreich sind, weil keine von ihnen offiziell ist. Auch Brasilien denkt an eine eigene Bibelübersetzung in portugiesischer Sprache. Träger derselben ist die katholische „Liga de Estudios Biblios". Doch ist bis jetzt noch kein Band erschienen.

Theologische Fragen der Gegenwart. Festgabe, dargeboten aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums und 20jährigen Bischofjubiläums Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinals Dr. Theodor Innitzer von der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Wien. Wiener Dom-Verlag, Wien I. 1952. 224 S., brosch., Sch. 42,—.

Diese durch die Reichhaltigkeit der behandelten Probleme und die Gelehrsamkeit ihrer Verfasser gleich ausgezeichnete Festschrift schildert in den einleitenden Worten den hochverdienten Oberhirten und Gelehrten Kardinal Innitzer. Sein Schüler, Prof. Johannes Kosnetter, hat der Festschrift eine Übersicht über die wissenschaftlichen Arbeiten des Jubilars vorangeschickt. Unter diesen Arbeiten soll an dieser Stelle nur das große Werk über „Johannes der Täufer" (1908) und der „Kommentar zur Leidens- und Verklärungsgeschichte Jesu Christi" (4. Auflage 1948) besonders genannt werden.

Die Abhandlungen selbst beginnen mit einem Aufsatze Carl Jellouscheks über „Eine Wiener Mariä-Himmelfahrts-Predigt aus dem Jahre 1401". Ihr Verfasser ist ein gewisser Johann von Retz, Augustiner Eremit des nächst der Hofburg in Wien gelegenen Hofklosters St. Augustin. Den Text der Predigt hat Jellouschek aus der einzigen vorhandenen Handschrift, dem Codex 3531 der Österreichischen Nationalbibliothek, herausgegeben. Ich kann aus den theologischen Erörterungen an dieser Stelle nur die Schlußfolgerung hervorheben: „. . . pie est credendum, videlicet quod corpore eius sanctissimo resuscitato anima eius cum corpore sit assumpta, et quod sic sine periculo fidei sit credendum, patet", wobei sich Retz auf eine dem hl. Hieronymus zugeschriebene Epistola IX „Ad Paulam et Eustochium", sowie auf eine unter dem Namen des hl. Augustin verbreitete Abhandlung „Liber de Assumptione beatae Mariae Virginis" stützt (vgl. dazu die Erläuterung S. 9). — Friedrich Wessely bespricht „Moderne Probleme der mystischen Vereinigung mit Gott" mit Ausblicken auf die klassische Mystik der hl. Theresia von Jesus und Johannes vom Kreuz, sowie ihrer Kommentatoren Alois Mager und Gabriel de Sainte Marie Madeleine. — Johannes Thauren schreibt über „Missionsbegriff und Missionsbegründung in der Sicht der Theologie der jüngsten Epoche" und bespricht eingehend das Missionsrundschreiben Benedikts XV. Maximum illud (1919), sowie jenes Pius' XI. Rerum ecclesiae und Pius' XII. Evangelii praecones (1944). Zum Abschluß wird der enge Zusammenhang zwischen Missionswissenschaft und allgemeiner Theologie betont (vgl. S. 47). — Sehr bedeutsam ist m. E. die Arbeit Albert Mitterers über „Der Gottesbeweis aus der Bewegung nach Thomas von Aquin und nach Papst Pius XII." Mitterer führt an, daß Thomas von einem unbewegten Weltkörper und einer unbewegten Körperwelt ausgeht, und daß er Gott als das erste Bewegende bezeichnet, während das, was Thomas als unbewegt ansah, in Wirklichkeit das „Bewegteste der Welt" sei. Daher sei ein Gottesbeweis aus der Bewegung, wie ihn Thomas expliziert, nämlich, daß Werkzeuge von einem Haupttätigen bewegt sein müßten, „heute unmöglich", und diesem Wandel müsse Rechnung getragen werden (vgl. S. 52). Im übrigen sei der erste unbewegte Beweger ein wissenschaftlicher, Gott hingegen ein religiöser Begriff. Unser christlicher Gott sei daher vom Gotte des Aristoteles begrifflich verschieden, wie der Schöpfer vom Beweger (vgl. S. 58). — In der wissenschaftlich wertvollen Arbeit von Joh. Gabriel über „Die Todesstrafe im Lichte des Alten Testamentes" werden die Fälle, in welchen das A. T. die Todesstrafe verhängt (vorsätzliche Tötung, Abgötterei, Gotteslästerung, Zauberei, Wahrsagerei, Totenbeschwörung und Sabbatschändung) genau auseinandergesetzt. Was die Stelle Gen 9, 6 betrifft, so möchte ich lediglich zu den Ausführungen des Verfassers auf S. 70, Anm. 11, betreffend die Streichung der Worte „ba' adám" beifügen, daß die Streichung auch von E. Kautzsch,

Die hl. Schrift des A. T., 1. Bd., 3. Aufl., 1909, S. 18, und H. Gunkel, Genesis, 1910, S. 149, abgelehnt wird. Zur Frage des von Gabriel auf S. 70, Anm. 13, berührten sg. „Bundesbuchs" des Exodus und der daselbst zitierten Literatur möchte ich ergänzend auf die Ausführungen von Otto Eißfeld, Einleitung zum A. T., 1934, S. 240—51, verweisen. — Sehr gelehrt ist der Aufsatz Claus Schedls über „Höhlenforschung in Palästina und biblische Zahlenmystik". Besonders wertvoll sind auch hier die Literaturangaben S. 91—92. — Der Artikel Johann Kosnetters über „Die Sonnenfrau (Apok. 12, 1—17) in der neueren Exegese" ist mit einer erstaunlichen Kenntnis der einschlägigen in- und ausländischen Literatur geschrieben. — Mit dem Naturrechte beschäftigt sich der Aufsatz von Johannes Meßner über „Das Gesetz der Natur, des Fluches, der Freiheit und die Verantwortung des Christen in der gegenwärtigen geschichtlichen Stunde". Der Verfasser erhebt gegen die christliche Naturrechtslehre den Vorwurf, daß sie, der Aufklärung folgend, „ganze Moral- und Rechtskodizes mit dem Anspruch auf überzeitliche und allgemeine Geltung für alle Völker aus der bloßen sittlichen Vernunfteinsicht abzuleiten versuchte" (S. 112), und will das Naturrecht „auf die allgemeinsten Wahrheiten, die uns im sittlichen Naturgesetz und im sittlichen Bewußtsein gegeben sind", einschränken (z. B. halte Maß, meide das Böse, jedem das Seine usf.). Ob damit nicht der Umfang und die Bedeutung des Naturrechts allzusehr eingeschränkt wird, kann dahingestellt bleiben. — Vollauf kann ich dem beitreten, was Michael Pfliegler in seinem Aufsatze über „Die Nichthörer des Wortes" schreibt, nämlich über die Vorsichten, die der Prediger bei den Exhorten mit Rücksicht auf seine Zuhörer zu beobachten hat. Man sollte bei seinen Zuhörern nicht überflüssigerweise Zweifel an Glaubensfragen berühren, wenn ihnen selbst derartige Zweifel fremd sind (z. B. über die Auferstehung des Herrn), und auf diese Weise bei ihnen Unsicherheiten über Glaubenswahrheiten erregen. — In der verdienstvollen Abhandlung Franz Loidls über „Der junge Rauscher" ist im Literaturverzeichnisse über Rauscher (S. 129, Anm. 1) die große Abhandlung Max von Hussareks über „Die Verhandlung des Konkordats vom 18. August 1855" (Archiv für Österreichische Geschichte, 109. Band, zweite Hälfte, Wien 1922) zu ergänzen. — Eine wissenschaftliche Glanzleistung ist auch die abschließende Arbeit Franz Arnolds über „Die Rechtslage der katholischen Kirche im heutigen Österreich". Der Verfasser hat sich damit auf ein ungemein schwieriges und bestrittenes Gebiet vorgewagt; doch ist der kühne Wurf m. E. in allen Belangen gelungen, und was da auseinandergesetzt wird, schon mit Rücksicht auf die Gründlichkeit und den Scharfsinn des Verfassers kirchenrechtsgeschichtlich von bleibendem Werte. Mit Recht ist Arnold (vgl. S. 188, Anm. 4) für die fortdauernde Gültigkeit des österreichischen Konkordats vom 5. Juni 1936 eingetreten, im Gegensatze zu den Äußerungen maßgebender sozialistischer Politiker, die seine Aufhebung mit der Annexion Österreichs durch das Reich und den damit verbundenen Untergang der ersten Republik begründeten. Denn man kann sich m. E. als christlicher Jurist nicht auf den Standpunkt stellen, daß es einem mächtigen Nachbarn gestattet sein sollte, einen kleinen Staat grundlos anzugreifen und zu annektieren und die Annexion dann unter Berufung auf die „vollendeten Tatsachen" und den „Realismus" des Völkerrechts als zu Recht bestehend zu betrachten, wenn sich zudem die Aggression und Annexion unter gleichzeitiger Mißachtung bestehender völkerrechtlicher Verträge über den Schutz solcher Staaten vor Aggressionen (Völkerbund) vollzogen hatte. Und damit möchte ich schließen.

Alles, was diese reichhaltige Festschrift bringt, konnte ich nicht erörtern. Aber schon diese kurze Besprechung dürfte beweisen, wieviel man aus ihr lernen kann, und daß sie der österreichischen theologischen Wissenschaft zur höchsten Ehre gereicht. Auch auf die schöne Ausstattung durch den Verlag soll hingewiesen werden.

Wien. Otto Weinberger.

Rauscher, P. Dr. Fridolin P. A., Die Mitarbeit der einheimischen Laien am Apostolat in den Missionen der Weißen Väter. Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte Heft 17, Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1953, XXIII und 325 S., 4 Karten, brosch. 22,50 DM.

Die Mitarbeit der Laien in der Kirche ist ein allgemein interessierendes, aktuelles Thema. Deshalb wird auch die Anwendung des Themas auf die Missionen viele interessieren. Vf. spricht von den Missionsmethoden in Afrika, und zwar nicht bei den Mohammedanern, sondern bei den Afrikanern, die noch im alten Heidentum leben. Die Weißen Väter sind nicht die ältesten Missionare Afrikas, aber unter der energischen und klugen Führung des Kardinals Lavigerie und seiner Nachfolger sind sie zu der führenden afrikanischen Missionsgesellschaft geworden, die dort 38 Missionsgebiete verwaltet mit über 2¾ Millionen Katholiken und 827 000 Katechumenen. Darunter befinden sich die blühendsten Missionsgebiete der katholischen Kirche überhaupt.

Vf. zeigt im ersten Teil die klaren und praktischen Grundsätze Lavigeries bezüglich der Mitarbeit der Einheimischen — Les missionnaires devront être surtout des initiateurs, mais l'oeuvre durable doit être accompli par les Africains eux-mêmes, devenus chrétiens et apôtres —, dann berichtet er über das von ihm gegründete Institut für einheimische Negerärzte auf der Insel Malta und die spätere Auswirkung der Grundsätze Lavigeries bei den Weißen Vätern. Zur größeren Klarheit faßt er in jedem Kapitel das Ergebnis der Untersuchung zusammen, um dann ein klares Urteil abgeben zu können. Im zweiten Teil spricht Vf. von den Arbeitsfeldern der Weißen Väter und ihrer Eigenart. Dieser Teil ist besonders wertvoll. Er bietet eine klare ethnologische Darstellung der Völker Afrikas, soweit die Eigenheiten für die Mission in Betracht kommen. Man könnte in Frage stellen, ob es berechtigt war, die Dinge in solcher Ausführlichkeit zu bringen, da sie nur als Voraussetzung zur Sache gehören. Aber jedenfalls wird dadurch das Verständnis der Schwierigkeiten und Methoden wesentlich erleichtert. Der dritte Teil ist dann dem eigentlichen Thema des Buches gewidmet, der methodischen Verwirklichung der Grundsätze Lavigeries über die Mitarbeit der einheimischen Laien-Helfer, zunächst der nicht organisierten Hilfeleistung, dann insbesondere der Katechisten und der organisierten Katholischen Aktion. Bei gleichen Grundsätzen, aber verschiedenen Anlagen und Entwicklungen variiert die Praxis in den verschiedenen Gebieten, zumal das gesamte Laienapostolat erst in den letzten Jahrzehnten weiter ausgebaut worden ist und eine allgemeine Regelung noch nicht erfolgen konnte. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die weit entwickelten Seengebiete Uganda, Ruanda Urundi, wo die Hunderttausende der Christen und Katechumenen nach P. Tellkamp zur „Erstickung der Mission" führen könnten, wo aber die weitschauende Organisation der Laien diese Gefahr zu meistern sucht. Hier zeigt sich, daß der Missionar vor allem ein tüchtiger Organisator sein muß. Die Kirche ist ja ein Organismus, und wer sie aufbaut, muß Organisator sein. So konnte intensives katholisches Leben sich entfalten, trotzdem in Ruanda auf einen Priester 4620 Christen und dazu noch 1300 Taufbewerber kommen.

Das Buch zeigt in wissenschaftlicher Weite und Tiefe nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die Früchte des Laien-Apostolates und ist deshalb von Interesse und Bedeutung für die gesamte afrikanische Mission und für den Seelsorger überhaupt.

Walberberg b. Bonn. P. Benno Biermann O.P.

Joseph Ludwig, Die Primatworte Mt 16, 18. 19 in der altkirchlichen Exegese. (Neutestamentliche Abhandlungen. Herausgegeben von Prof. Dr. M. Meinertz. XIX. Band. 4. Heft) VI u. 112 Seiten, 1952, Verlag Aschendorff, Münster Westfalen. kart. DM 7.50.

Die Schrift, eine Dissertation, mit welcher der leider schon 1949 verstorbene Verf. an der theol. Fakultät der Universität Würzburg 1946 promovierte, behandelt ein sehr bedeutsames und wichtiges Thema. Nach einem sehr knapp gehaltenen 1. Kapitel (1—6) „Wortlaut und Ursprung" mit kritischer Stellungnahme zu dem Mt.-Text, das den Exegeten nicht ganz befriedigt, werden im 2. Kapitel (7—36) diese Verse in der Exegese des Abendlandes bis zum Tode Cyprians († 258) behandelt. Weder Justin noch Irenäus erklären diese Verse, Verf. glaubt aber aus der viel untersuchten Stelle Adv. Haer. III, 3, 2 sein Verständnis erschließen zu können. Tertullian, der als erster in der altkirchlichen Literatur diesen Text ausdrücklich, wenn auch in zusammengedrängter Form zitiert, deutet πέτρα in seiner katholischen wie montani-

stischen Zeit auf den Apostel Petrus. Auch Cyprian hält mit der nordafrikanischen Kirche an dieser Deutung fest, wenngleich ihm diese Verse hauptsächlich als Beweismittel für die Einheit der Kirche und die Bedeutung des Episkopates dienen. Im 3. Kapitel (37—57) werden die Primatworte in der Exegese des Morgenlandes bis zum Tode des Johannes Chrysostomus († 407) verfolgt. Origenes bezeichnet Christus als den wirklichen „Fels". Da aber Petrus und die „Vollkommenen" mit ihm in Einheit leben, dürfen auch sie „Felsen" genannt werden. Eusebius von Cäs. bezieht das πέτρα auf Christus, abgeleitet dann auch auf den Glauben an Christus. Die Deutung πέτρα = Christus finden wir dann bei Athanasius, Serapion von Thmuis, Cyrill von Jerus., die Erklärung πέτρα = Petrus dagegen bei den Antiarianern und den Syrern. Die Antiochener verstehen unter πέτρα den Glauben an Christus. Das 4. Kapitel (58—94) untersucht die Deutung der Verse im Abendland von Papst Stephan I. bis zu Papst Leo I. († 461). In dieser Zeit war die Interpretation des Textes nicht so sehr von exegetischen Prinzipien als vielmehr von den kirchenpolitischen Verhältnissen und Strömungen des kirchlichen Lebens diktiert, was der Verf. entsprechend hervorhebt. Hieronymus erklärt wie kein anderer altkirchlicher Theologe V. 18 im „römischen" Sinn, V. 19 aber bezieht er auf die allgemeine Nachlaßgewalt, ganz in Übereinstimmung mit der Auffassung in Afrika und im Orient. Eine gewisse Zwiespältigkeit läßt sich bei Augustinus in seiner Deutung von Mt. 16, 18.19 feststellen. Leo I. bildet in seiner Erklärung der Verse und in dem daraus gefolgerten Vorgehen einen Höhepunkt. Er sieht in diesem Text die biblische Grundlage für den römischen Primat. Im 5. Kapitel wird die weitere Entwicklung der orientalischen Mt.-Exegese bis zum Ende der patristischen Zeit, bis Johannes Damaszenus († 749), dargestellt. Die antiochenische Deutung von πέτρα war für die folgenden zwei Jahrhunderte mit wenig Ausnahmen fast die alleinige. Im Abendland bis zu Papst Gregor I. († 604) setzt sich die Auffassung Leos I., bedingt durch äußere kirchliche Verhältnisse, durch. Die Nachfolger dieses großen Papstes ziehen dann kühn daraus die Konsequenzen.

Der Verf. hat mit großem Geschick alle wichtigeren Texte der altkirchlichen Literatur untersucht, er versucht auch den geschichtlichen Zusammenhang klarzustellen und aufzuweisen. Der frühe Tod hat ihn leider verhindert, manche Lücken auszufüllen, manche Beweise schärfer zu fassen und die einschlägige Literatur nachzutragen.

Auf eine wichtige Ergänzung möchte ich hinweisen: Bei der Erklärung von Mt 16, 18. 19 bei Origenes (37—44) vermisse ich den wichtigen Text, den E. Klostermann in Origenes XII (Leipzig 1941) Nr. 345 II S. 149 aus Cod. Athon. gr. Lawra B 113 f. 87a—87b herausgegeben hat. Z. 1—4 ζῶν δὲ — ὁ λαός gibt er die Erklärung, auf die Vf S. 40 Anm. 23 u. 24 hinweist. Dann fährt er fort: „ἢ Πέτρον αὐτὸν καλεῖ διὰ τὸ στερεὸν καὶ ἀσάλευτον τῆς πίστεως, ἐφ' ᾗ ἔλεγεν ὁ Χριστὸς οἰκοδομήσειν τὴν ἐκκλησιάν, ὡς πρώτου αὐτοῦ τὰ τῆς ἐκκλησίας δόγματα, καταβαλλομένου ἔν τε Ἰουδαίοις καὶ Ἕλλησιν. καὶ ἐπ' αὐτῷ ᾠκοδομήθη ἡ ἐκκλησία."

Hier gibt Origenes doch wohl klar den Grund an, warum Simon den Namen Petrus erhält, ferner bezeichnet er den Glauben des Petrus, auf den Christus seine Kirche bauen wird, und schließlich wird ausgeführt, daß ἐπ' αὐτῷ = auf Petrus die Kirche gegründet wurde. Zu letzterem Punkte vgl. Kommentar zu Röm. 5,10 S. 39 Anm. 18 und in Exodum hom. V, 4 S. 40 Anm. 22. Beachtet man diesen Text zusammen mit den vom Vf angeführten Stellen, dann wird man bei der Frage nach der Herkunft der Erklärung des Eusebius S. 46/47 anders antworten als der Verf.; die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen Epiphanius von Salamis und Didymus d. Bl. und ihren Beziehungen zu Alexandrien erscheinen in einem anderen Licht. Beachtet man die großen Wirkungen der Exegese des Origenes in der Folgezeit bis in das Katenenzeitalter — die Mt-Exegese des Origenes blieb nicht, wie Verf. meint, „ein dürres Reis" S. 45 —, dann dürften die geschichtlichen Zusammenhänge bei den Antiarianern und Antiochenern etwas anders darzustellen sein.

Noch eine zweite Ergänzung: Gewiß hat die theologische Wissenschaft mit den Katenen-Kommentaren den tiefsten Stand in der Ostkirche erreicht (S. 100), aber trotzdem finden wir auch in der Folgezeit, die der Verf. freilich nicht mehr in den Bereich seiner Untersuchungen einbezogen hat, noch sehr wichtige Erklärungen zu diesem Mt-Text. Ich verweise nur auf die Erklärung zu Mt 16, 18. 19 bei Photios, dem Patriarchen von Konstantinopel, dessen Mt-Erklärung bis jetzt freilich nur in Hss vorliegt, aber in nächster Zeit veröffentlicht wird.

Auf einige Druckfehler sei noch hingewiesen: S. 5 Anm. 22: Fritz, nicht P. Tillmann; S. 33 Z. 1 daß; S. 51 Anm. 1 ist der Text durcheinander geraten; S. 77 Anm. 16 Enarrationes; S. 99 Anm 19 ἑδραίωμα.

Regensburg. Reuss.

Rast, Max, **Welt und Gott.** Philosophische Gotteslehre. Freiburg, Herder, 1952. 8°, VIII + 211 S. — Leinw. DM, 12,— Studentenausgabe (broschiert) DM 8,—.

Die Professoren des Berchmans-Kollegs in Pullach haben im Jahre 1937 mit der Herausgabe einer doppelten Reihe eines Aufbaues der Philosophie in Einzeldarstellungen begonnen: mit einer lateinischen, die sich „Institutiones philosophiae scholasticae" nennt, und einer deutschen, die den Titel „Mensch, Welt, Gott" trägt. Die deutsche Reihe wurde 1937 von J. de Vries mit dem viel beachteten, sehr gediegenen Werk „Denken und Sein, Ein Aufbau der Erkenntnistheorie" als zweitem Band der Sammlung eröffnet. Diesem folgte 1938 das ebenfalls günstig aufgenommene gründliche Werk von A. Willwoll „Seele und Geist, Ein Aufbau der Psychologie" (1953 in 2. Aufl.) als vierter Band der Sammlung. Bald nach dem Krieg (1947) konnte W. Bruggers „Philosophisches Wörterbuch" als Ergänzungsband die Sammlung fortsetzen; die fünf Auflagen in so kurzer Zeit sind ein beredter Beweis dafür, daß das Buch vielen vieles zu bieten hat — und was es bietet, ist auf so knappem Raum nicht leicht zu überbieten.

Nun liegt auch Rasts „Welt und Gott" als sechster Band der Sammlung vor. Das Manuskript war, wie der Verf. versichert, bereits 1941 druckbereit. An seinem Erscheinen wurde es zuerst durch die Reichsschrifttumskammer und dann durch die Zensurstelle der französischen Besatzungsbehörde verhindert. Da der Verf. durch den Krieg aus seiner früheren Lehrtätigkeit herausgerissen wurde, haben W. Brugger und J. de Vries „das Manuskript stilistisch überarbeitet, durch inhaltliche Zusätze neue Fragestellungen in die Darlegung miteinbezogen und die Literaturangaben ergänzt" (S. VI).

Im Aufbau des Werkes wird die übliche Dreiteilung beibehalten: Dasein Gottes (16—98), Wesen Gottes (99—152), Gott und Welt (153—203). Durch die sorgfältige Herausarbeitung der Probleme der spontanen Gotteserkenntnis wird der Leser nicht nur gut eingeführt, sondern auch bestens eingestimmt. Durch diese Vorbereitung treten dann auch Sinn und Wert der wissenschaftlichen Gottesbeweise klarer hervor. Der zweite Teil behandelt neben den Attributen Gottes mit Recht auch das göttliche Erkennen und Wollen; die Frage nach dem „metaphysischen" Wesen Gottes wird übergangen. Der dritte Teil umfaßt die Schöpfungstat Gottes, anschließend das Wunderproblem, dann die Frage nach dem Sinn der Schöpfung und das Problem des Übels. — Zu der in allen Teilen klaren Übersicht des Werkes tritt am Schluß noch ein Namen- und Sachverzeichnis.

Man spürt es von den ersten Seiten an, daß hinter der Darstellung eine sorgfältig abwägende Lehrerfahrung steht, die sich eifrig bemüht, die entscheidenden Fragen klar herauszuarbeiten, um so den eigentlichen „Punkt des Mißverständnisses" (Kant) scharf hervortreten zu lassen. Mancher Ballast früherer Theodizeebücher wird stillschweigend weggelassen, nicht wenige Fragen werden meisterhaft gekürzt und, was als wichtig übrigbleibt, erhält durch eine feinfühlige Einstimmung in die zulässige Art des Fragens den passenden Rahmen — und die gebührende Weihe, was im Falle der Gotteserkenntnis nicht zu unterschätzen ist. In der Darstellung der Gottesbeweise legt sich der Verf. weder auf die „fünf Wege" des hl. Thomas noch auf die Einteilung der Beweise in moralische, physische und metaphysische fest. Er bietet einen Aufbau der Gottesbeweise in Anlehnung an die von ihm einführend gegebene Schilderung der Gotteserlebnisse als Kontingenz-, Unendlichkeits-, Harmonie- und Gewissenserlebnis. So bringt er zunächst einen „Kontingenzbeweis" (den kosmologischen Beweis), dann einen „Stufenbeweis", und zwar in doppelter Form: in dynamischer Form als „Glückseligkeitsbeweis", in statischer Fassung dagegen — wenn auch schlüssig, so doch dem Verf. weniger wichtig — als Beweis „aus den Seinsstufen", und diese statische Fassung gilt sowohl unter Zuhilfenahme des Prinzips der Wirkursächlichkeit als auch in Ersetzung der Wirkursächlichkeit durch die Vorbildursächlichkeit. Auf Grund des Harmonieerlebnisses gelangen der „teleologische" und „ideologische" (nomologische) Beweis zur Darstellung, während in Anlehnung an das Gewissenserlebnis der „ethische" (deontologische) Beweis die Reihe der wissenschaftlich gültigen Gottesbeweise beschließt. Die Unhaltbarkeit des „ontologischen" Beweises wird am Ende des ersten Teiles aufgezeigt.

Es versteht sich von selbst, daß die Auswahl des behandelten bzw. weggelassenen Stoffes anfechtbar ist. Wenn hier ein Wunsch geäußert wird, so ist dieser natürlich auch nicht unanfechtbar. — Eine Übersicht der Gottesbeweise, denen man in den Lehrbüchern im allgemeinen begegnet, mit einem, wenn auch noch so kurzen, Hinweis auf ihre Schwächen dürfte dem Leser erwünscht sein. Der „entropologische" Beweis wird z. B. nur kurz gestreift (159). Auch der Beweis aus den Possibilien tritt nur vorübergehend in Erscheinung (82). Der „historische" und die „metalogischen" Beweise werden nicht einmal erwähnt. — Sollte nicht auch der in verschiedenem Zusammenhang auftretende Pantheismus, wenigstens wegen seiner Bedeutung in der Geschichte der Philosophie, eine zusammenhängende Darstellung erfahren?

Hervorzuheben ist der Aufbau des „ethischen" Beweises, der nicht von der Tatsache, sondern von der Notwendigkeit der sittlichen Verpflichtung ausgeht. Der Beweis stützt sich „nicht auf die Erfahrung, sondern darauf, daß ein Riß vorhanden wäre in der Menschennatur, wenn diese einerseits auf das sittlich Gute hingeordnet wäre und es dem Menschen anderseits doch freistünde, danach zu streben oder es zu vernachlässigen, was der Fall wäre, wenn keine gottgegebene Verpflichtung bestände" (91). — Beim „teleologischen" Beweis wäre es immer noch angebracht, die Zielstrebigkeit in der anorganischen Welt nicht formell in den Beweisgang einzubeziehen. Der Umstand, daß ein Vorgang als zielstrebig aufgefaßt werden kann, genügt nicht. Es müßte feststehen, daß er als zielstrebig aufgefaßt werden muß. Und darüber dürfte das letzte Wort noch ausstehen. — In den umstrittenen Fragen des Wie des göttlichen Vorauswissens und des Wirkens Gottes im freien Wollen des Menschen, in denen sich die Lösungsversuche des Thomismus und Molinismus, obwohl mit letzter Konsequenz, so doch ratlos gegenüberstehen, ist der Verf. ein unparteiischer Berichterstatter, der nach sorgfältiger Prüfung der Positionen menschlichem Sinnen den Verzicht auf eine Lösung und dem Menschen selbst ehrfurchtsvolles Sichbeugen vor dem unerforschlichen Geheimnis Gottes nahelegt. Der richtige Standpunkt!

Der Umstand, daß das Manuskript zu verschiedenen Zeiten durch mehrere Hände wandern mußte, um „Zusätze" und „Ergänzungen" zu erfahren, macht es verständlich, daß im Literaturnachweis einiges statt genauer gesehen, einfach übersehen wurde. Folgende Ungenauigkeiten wären in einer Neuauflage zu berichtigen. — Zu S. 15: die 1943 erschienene „Theologia naturalis" von R. Arnou ist veraltet; 1947 erschien eine erweiterte und verbesserte Auflage. — A. Dyroffs Werk „Der Gottesgedanke bei den europäischen Philosophen in geschichtlicher Sicht" wird auf S. 17 als im Jahre 1942, auf S. 42 dagegen als im Jahre 1941 erschienen angeführt. Das Werk kam ohne Angabe des Erscheinungsjahres heraus. Angebracht wäre, das in Wirklichkeit zutreffende Erscheinungsjahr 1942 in eckigen Klammern anzugeben. — Da von W. Schmidts Werk „Der Ursprung der Gottesidee" bisher nur der erste Band in zweiter Auflage erschienen ist, muß die Zitationsweise auf S. 19 „2. Aufl., Münster i. W. 1926 ff." als mißverständlich oder gar irreführend angesehen werden. Ein Benützer der ersten Auflage der Bände 2—10 könnte sich veranlaßt sehen, sich nach der 2. Auflage, die es nicht gibt, umzusehen. Leider findet man die gleiche Zitationsweise auch in Werken anderer Autoren. — Die auf S. 23 und 49 zitierte 2. Aufl. (1939) von B. Rosenmöllers „Religionsphilosophie" ist für wissenschaftliche Zwecke weniger brauchbar als die erste Auflage aus dem Jahre 1932. Es handelt sich um einen Neudruck, in dem die während der Nazizeit anstößigen Autoren in den Fußnoten einfach weggelassen wurden. So verweisen im Text Zahlen auf Fußnoten, die zum Teil ganz fehlen; auf den entsprechenden Seiten ist ein leerer Raum störend zurückgeblieben. Wer die erste Auflage nicht kennt, steht vor einem Rätsel. — Auf S. 42 lesen wir: „J. Mausbach, Dasein und Wesen Gottes, Bd. 1—2, Münster 1930." In Wirklichkeit ist der zweite Band 1929, der erste dagegen 1930 erschienen; das sollte durch eine Kenntlichmachung hervortreten, etwa so: 1930 und 1929 oder 1930/29. Auf S. 51 und auf S. 71 ist jeweils der Erscheinungsort des 1. und 2. Bandes falsch „Freiburg i. Br." angegeben.

Auf engem Raum ist hier das Wesentliche der philosophischen Gotteslehre in überzeugender Art und ansprechender Form niedergelegt. Was der Verf. in seinem lateinischen Handbuch „Theologia naturalis" (Freiburg, Herder 1939) nach scholastischer Methode für den Schulgebrauch dargeboten hat, wird hier dem in „freieren" Kategorien denkenden modernen Menschen in dankenswerter Weise mundgerecht gemacht. Das Buch ist eine würdige Fortsetzung der Sammlung, in der es erscheint.

Zagreb/Agram. Wilhelm Keilbach.

R. Zavalloni O. F. M., Richard de Mediavilla et la Controverse sur la Pluralité des Formes. Textes inédits et Étude critique, Louvain 1951 (gr 8; 551 S.). (Philosophes Médiévaux 2).

Unter den sehr zahlreichen Schriften über das Formproblem ragt auf Seiten der Pluralisten der hier veröffentlichte Traktat des in Paris lehrenden Engländers Richard von Mediavilla (de Meneville) durch seine umfassende Behandlung und Klarheit besonders hervor. Das Wesentliche der Kontroverse, die im 13. Jahrhundert die Geister bewegte und bis auf den heutigen Tag nachwirkt, ist seit altersher bekannt, wenn auch hie und da zwei Fragen miteinander verwechselt wurden. Die Fragen lauten: 1. Ist in jedem irdischen Geschöpf nur eine einzige substantielle Form oder gibt es auch solche mit mehreren Formen (Unicitas formae, pluralitas formarum)? 2. Zugegeben, daß es neben der Seele eine oder mehrere materielle Formen, etwa die forma corporeitatis, gibt, sind dann in den Lebewesen nur eine oder mehrere Lebensformen oder wenigstens Seinsgrade möglich (Unitas formae vivae vel pluralitas)? Die letzte Frage ist von der ersten wesentlich verschieden; sie hat aber mit ihr manche Berührungspunkte.

Die Arbeit Zavallonis hat zwei Teile: Die Ausgabe und eine umfassende historisch-systematische Untersuchung des Problems im 13. Jahrhundert. Die Ausgabe selbst ist ungemein übersichtlich; auch im Apparat, und durch zahlreiche Hinweise auf verwandte Stellen in ihrem Werte erhöht. Nur wünsche ich, daß die störende Zeilenzählung nach 100 und die Foliozählung, z. B. f. 91 abcd, die leicht in Irrtum führt, statt der heute gewöhnlichen, keine Nachahmer finde.

Ein Wort über die Textherstellung, das für spätere Ausgaben nützlich sein mag. Der Text beruht unter Berücksichtigung der sieben bekannten Hss, die freilich von verschiedenem Wert sind, auf der Pariser Tradition (Nat. 15962 und Reims 470); Nat. 15962 ist die eigentliche Grundlage. Die zweite Gruppe ist durch manche Auslassung und Änderung gekennzeichnet. Von ihren 5 Hss stammen wenigstens 4 aus Franziskanerkonventen und sind nicht durch die Werkstatt der Pariser Stationarii hindurchgegangen. Ihre Lesarten sind aber oft sehr beachtenswert und in den Text aufzunehmen. Ein Beispiel. E, das von Z wenig geschätzt wird, stammt aus dem ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts — Johannes de Murro ist der letzte der zahlreichen aufgeführten Autoren —. Der Schreiber hat sichtlich zu eigenem Gebrauch die verschiedensten Fragen zusammengetragen, gekürzt und einige formelle Änderungen vorgenommen, die sich beim Vergleich leicht zu erkennen geben. Er hatte letzthin eine gute Quelle, die mehrfach besser scheint als P. Einige Stichproben. S. 49, 53 Text: Avicenna libro XII Physicorum cap. 8, dazu als Variante „libro suo 2" E. Zavalloni verweist auf Av. II (I) c. 8 fol. 18 c. Dort steht aber die angezogene Stelle nicht. Nimmt man E f. 96v „Item Avicenna libro suo 2 Physicorum 8" und schlägt bei Avicenna 1. 2 c. 8 f. 29va auf, so findet man die Stelle wörtlich. S. 43,5 soll E f. 96r Methaphysicorum lesen, es hat aber, allein mit P, richtig Metheororum. Ein etwas tiefer greifender Unterschied. Nach P wäre die Einteilung: Rationes logicae, philosophicae, theologiae. E hat überall das allein richtige physice, physicalis (nicht das ungeheuerliche philosophicalis); vgl S. 39, 77 — f. 100r; S. 81, 83 — f. 103v; S. 68, 67 — f. 101r. Es handelt sich nämlich in diesem Abschnitt ausschließlich um physikalische Beweise. S. 105, 83 in qua E f. 108v. das richtigere in quam. S. 8, 89 post repositionem, post separationem E wohl richtiger. Die Frati sind eben trotz mancher Flüchtigkeitsfehler oft verständnisvollere Abschreiber als die clerici der Stationarii.

Auch die literarhistorische Seite ist mit meistens gründlicher Sorgfalt und großer Literaturkenntnis behandelt. Die Verfasserfrage war wenigsens nach der Arbeit von Heysse mit voller Sicherheit entschieden. Z. neigt in diesem Punkt etwas zum historischen Skeptizismus. Dies hat aber das Gute, daß einige neue Beweise hinzukommen. Etwas mehr Kritik hätte ich in der Frage nach Datierung und Verfasser der Korrektorien gewünscht. Z. nimmt, anscheinend ohne nähere Prüfung die zumal von französischen Gelehrten aufgestellten Hypothesen an. Wenn sich einer für den Sachverhalt interessiert, so sei er auf den Aufsatz im Divus Tomas (Fr) 1952, 417—438, 'Zur Datierung der Correctoria' verwiesen, wo die Fragen mit Pro und Contra zusammenfassend erörtert werden.

Für die Datierung ist wesentlich, daß De pluralitate nach Quaestio 39 und nach dem Kommentar zum zweiten und vor jenem zum vierten Sentenzenbuch liegt, also nach den Untersuchungen von Hocedez nach 1286 und wenigstens vor 1294. Die gesamte Korrektorienliteratur mit Ausnahme von De Mara dürfte hinter dem Tractatus liegen. Inbetreff des sogenannten Zusammenstoßes zwischen Pecham und Thomas handelt es sich um wenigstens zwei, vielleicht drei verschiedene Begebenheiten. 1. Der von Roger Marston berichtete Disput bei der Inceptio des Cantor von Péronne, wo in Gegenwart von Thomas und Pecham die Lehre von der Einzigkeit mißbilligt wäre — retracta, nicht excommunicata; nach Cod. Assisi 158 f. 172r; es wird aber hier gar nicht die Frage nach der Einzigkeit diskutiert, sondern: Utrum verbum in divinis dicatur et notionaliter et essentialiter. Von einem Zusammenstoß wissen wir nichts. 2. Eine andere Disputatio, die Thomas selbst hielt und in der Pecham nach seinem Bericht irgendwie für ihn eintrat, und in der Thomas sich dem Urteil der Magistri zu unterwerfen bereit erklärte. 3. Eine andere Disputatio nach den Acta SS., in der Pecham Thomas scharf angriff, wobei Thomas aber seine Ruhe bewahrte. Möglicherweise ist dies dieselbe Disputatio wie 2.

Im zweiten Hauptteil werden in getrennten Kapiteln Pluralisten und Unitarier mit den entsprechenden Quellenauszügen charakterisiert und in ihre verwandtschaftliche Umgebung gesetzt, so daß man ein gutes Bild der ganzen Kontroverse in ihren verschiedenen Phasen und Schattierungen erhält. Der Traktat Mediavillas wird eingehend analysiert. Außerdem werden die Beziehungen des Problems zu Augustin und Aristoteles untersucht und endlich die beiden Ansichten nach ihrer philosophischen Seite charakterisiert. Das letzte Urteil lautet: Devant ces deux doctrines, l'historien peut s'abstenir de juger, mais le philosophe doit nécessairement opter; et l'option sera pour la solution métaphysique au sens rigoureux du terme, d. h. für die unicitas formae.

Der zugewiesene Raum erlaubt nur noch drei kurze Bemerkungen. Verfasser stammt aus der Löwener Schule, wo man seit langem die Bezeichnung Augustinismus für die vorthomistische und auch franziskanische Philosophie ablehnte oder doch stark einschränkte und die Bezeichnung „aristotélisme éclectique oder aristotélisme augustinisant" vorzog, nicht als ob eine wirkliche Filiation bestände, sondern weil Augustin als Haupt der Linie gelte. Es wird von niemand geleugnet, daß bei theologisch gerichteten Philosophen der Zeit — von den reinen Artisten wissen wir noch viel zu wenig — der Aristotelismus mehr und mehr sich geltend machte, aber die Grundhaltung blieb lange Zeit augustinisch, und die Hauptprobleme wurden oft in arabisch-aristotelischer Umkleidung in augustinischem Sinn gelöst. Ein Beispiel haben wir gerade in dieser Frage. Z. zeigt mit Recht, daß die fundamentalen Elemente der Pluralisten sich bei Augustin finden und dann später entwickelt wurden. Er bringt ausführlich Stellen aus Thomas von York. Er hätte auch Richardus Rufus als Zeugen nennen können, dessen philosophische Ansichten immer wieder aus Augustin geschöpft sind, obwohl er die „Philosophen" gut kennt. Überhaupt darf man die gesamte Geisteshaltung der älteren Franziskanerschule und ihre Grundanschauungen als an Augustin orientiert bezeichnen.

Einen Punkt dürfte Z., der Philosoph ist, unterschätzt haben. Nicht der einzige, aber der Hauptfaktor in der ablehnenden Haltung der fast ausschließlich theologisch orientierten Vertreter der christlichen Philosophie waren die gewichtigen theologischen Schwierigkeiten. Die Einheit des Leibes Christi im Leben und im Grabe, der Kult der Gebeine der Märtyrer, die Verwandlung des Brotes in den Leib Christi, die nicht genügend gelöst schienen. Endlich noch ein grundsätzliches Bedenken. Mit Recht unterscheidet Z. eine physikalische und eine metaphysische Seite der Frage. Der strenge Formbegriff, das „unum per se", gibt den Ausschlag zu Gunsten der Einzigkeit der Wesenheit. Wie hat der Mensch seine metaphysischen Begriffe und Theorien über die Dinge dieser Welt zu bilden? Er muß von den festen Tatsachen der Natur ausgehen, um von dort zu den letzten Gründen vorzudringen. Ist einmal ein Naturgeschehen als sicher erkannt, dann müssen Begriff und Prinzipien so gefaßt werden, daß sie ihm nicht widersprechen. Die Begriffe Form und „Unum per se", dürfen nicht a priori so statuiert werden, daß die aus ihnen gezogenen Folgerungen eine Änderung fester Tatsachen verlangen. Die realen Begriffe müssen den Tatsachen entsprechen und nicht die Tatsachen mehr oder minder a priori gebildeten Begriffen angeglichen werden, deren Übereinstimmung mit der Wirklichkeit wohl behauptet wird, aber weder unmittelbar einsichtig noch bewiesen ist. Für den christlichen Philosophen spielt noch eine andere Erwägung eine Rolle. Naturphilosophie und Glaube können sich nicht widersprechen; es gibt keine doppelte Wahrheit. Ich werde also ceteris paribus mehr geneigt sein, jene Ansicht zu wählen, die feststehende Glaubenswahrheiten besser und sicherer erklärt (doctrina tutior). Welche ist dies in unserem Falle?

Aus allem Gesagten geht klar hervor, daß diese große Arbeit verdient, aufmerksam studiert zu werden. Meines Wissens gibt es kein Werk, das so weitgehend und allseitig über dies heiß diskutierte Thema unterrichtet.

Rom. Franz Pelster S.I.

v. Rintelen, Fritz-Joachim, Philosophie der Endlichkeit als Spiegel der Gegenwart. Meisenheim/Glan, Westkulturverlag, 1951, gr. 8°, 490 S., br. DM 22,50, geb. DM 26,50.

Schon mehrere Male hat der Verfasser seit dem Kriegsende zu den jüngsten Wandlungen des modernen Denkens Stellung genommen. Seine 1947 veröffentlichte Schrift: „Dämonie des Willens, eine geistesgeschichtlich-philosophische Untersuchung" befaßte sich mit dem formalen Dynamismus, dem es nur noch auf die Funktion des Tuns, nicht auf dessen wesensbestimmten Sinn und Wert ankommt. 1948 erschien sein Buch: „Von Dionysos zu Apollon. Der Aufstieg im Geiste", das sich mit der Lebensphilosophie auseinandersetzt. Es richtete sich besonders gegen die radikale Denkanarchie bei Klages, dessen fanatische Kampfschrift gegen den Geist mit ihrer ideenblinden und enthusiastischen Preisgabe an den vege-

tativen Instinkt eine grundsätzliche Entwurzelung aller personalen Werte bedeutet. Den Abschluß dieser vorbereitenden Analysen bildet das vorliegende Werk über die „Philosophie der Endlichkeit". Indem es in einer umfassenden Gesamtschau die Wurzeln, Ansätze und Anliegen des existentiellen Denkens aufzeigt und seinen vielgestaltigen Verästelungen unter besonderer Berücksichtigung von Heidegger, Rilke, Jaspers und anderen repräsentativen Denkern nachgeht, beansprucht es ein mehr als aktuelles Interesse.

Wie schon die einführende Übersicht zeigt, handelt es sich hier nicht so sehr um die Einzeldiskussion bestimmter philosophischer Konzeptionen als um den Aufweis einer letzten geistigen Grundhaltung, die das moderne Denken weithin charakterisiert und auch die existentialistischen Denkmotive verständlich macht. Dieser Aufweis will aber zugleich Aufruf zu „einer wirklich inhaltlichen Entscheidung für diese oder jene Einstellung menschlichen Verhaltens" (XI) sein. Als solche Verhaltungsweisen, die in der Gegenwart möglich sind, sieht der Verf. im wesentlichen zwei. Die eine steht im Strome des neuzeitlich-mechanischen Naturdenkens, in das auch der Mensch und sein Geist einbezogen wird. Die andere dringt zum Verständnis seines Personkernes vor und sieht in dem „intentional gerichteten Geist" die höhere Ebene offen, von der aus der „Überstieg" über die Endlichkeit möglich wird. Dieser Aufstieg im Geiste hat nichts mit Intellektualismus zu tun. Er bedeutet ein tieferes Sinnverständnis des Seienden und die Erfassung „einer vorgezeichneten Ordnung des Seins", deren Fülle sich unserem Erkennen darbietet und im personalen Wertbezug deutlich zu erschließen vermag (XXIII). Jede Denkhaltung, die diesen Weg ablehnt und sich grundsätzlich in die Endlichkeit verschließt, endet in eindeutiger oder sublimerer Form „leicht am Gestade des Nichts" (470). Dabei soll das Bemühen der Existenzphilosophie um die Gewinnung eines tieferen Seins- und Daseinsverständnisses nicht verkannt werden. Auch wird der Ansatz in der „Existenz" als solcher nicht abgelehnt. Die Existenz will „der Rückruf aus der beginnenden Auflösung sein" (9). Da „alles Äußere des 'Vorhandenen' gründlich fragwürdig erscheint, sind wir für diese Rückwendung auf uns selbst gefügig geworden" (7). Aber der existentielle Diesseitsidealismus bleibt — das ist die entscheidende These des Buches — auf halbem Wege stehen. Obwohl die innersten Voraussetzungen dieser Philosophie über ihre eigenen Grundpositionen hinausdrängen, verbaut sie sich fast geflissentlich den Ausweg aus der Tragik eines dramatisch geschauten Welt- und Lebensbezuges, um uns „im Entscheidenden mit dem Pathos der Schwere im Namenlosen — versinken zu lassen" (9).

Die Philosophie der Endlichkeit stützt sich nach dem Verf. auf ein positives Grundgefühl, das sich der unmittelbar sinnenhaften Endlichkeit mit ihrer zeiträumlichen Begrenzung und Veränderung und zugleich mit ihrer reichen und bedrohlichen Lebenswirklichkeit verhaftet weiß und sie dennoch in einer heroischen oder fast trotzigen Bejahung aus einem tieferen Seinsverhältnis heraus zu übersteigen sucht. Aber diese Bejahung und gewollte Positivität bedeutet weder einen objektiven, sinn- und wertgebenden Bezug, noch kann sie ohne inneren Widerspruch aufrecht erhalten werden. Sie gründet geradezu in der Gleichsetzung mit dem Negativen, das den Menschen immer wieder in die Grenzen seiner brüchigen und bedrohten Existenz, Entbergung und Nichtigkeit zurückverweist und „die Sorge zum ontologischen Existential, zur Grundverfassung des Daseins der Subjektivität" macht (29). In dieser Widersprüchlichkeit stehen wir hart an dem Rande des Nichts, wie auch der Satz Hegels jetzt einen existentialistischen Akzent erhält: „Das reine Sein und das reine Nichts ist dasselbe" (Heidegger).

Diese Philosophie entspricht einer „gegenwärtigen menschlichen Grundhaltung", die ihren „Ausgang von der Subjektivität" nimmt. Sie löst alle rationale Wirklichkeitserfassung durch existentielle Grundbestimmungen ab, die aber keine wirkliche Begegnung mit dem Sein ermöglichen. Die irrige Gleichsetzung dieser Subjektivität mit Tiefe und Innerlichkeit steigerte nur das Mißtrauen in die inhaltlich-gegenständlichen Einsichten des Geistes. So ergab sich ein existentieller „Formalismus", dem nur noch die bloße „Haltung", die willensmäßige Setzung ohne objektive Verpflichtung gilt; nur „das Wie, nicht das Warum und Wofür" (88) entscheidet. Diese Wendung zur existentiellen Grundstimmung als letztbestimmendem Faktor läßt jedenfalls so lange keinen fruchtbaren Ansatz erkennen, als „das angenommene Existential der Entschlossenheit zur Sorge oder der Entscheidungsbereitschaft . . . nicht die Richtung auf bestimmbare Wesenswerte impliziert" (99). Mit der Preisgabe geistiger Daseinsnormen verzichtet das moderne Denken auch weithin auf jede objektiv gegenständliche Bestimmung des geistig-personal Seienden schlechthin. Menschliche Existenz wird zum aktualen Bezug verflüchtigt und hört — von allem (rational) vorhandenen Sein und Realen geschieden (Heidegger) — auf, etwas ontologisch Konstantes zu sein. Mit sachlicher Eindringlichkeit weist v. Rintelen die Auswirkung dieser Denkweise auf, die schließlich jede intentionale Gegenständlichkeit für geistige Bezüge bestreitet, und verteidigt ihr gegenüber das Recht des „gegenständlich intentionalen Geistes". Dabei bleibt es sein Bemühen, immer wieder Ansatzpunkte deutlich werden zu lassen, die eine Diskussion ermöglichen und auch eine Philosophie der Endlichkeit zur Überprüfung ihrer Grundpositionen veranlassen müßten. So wird die Bedeutung des Stimmungshaften, das nach Heidegger „in ursprünglicher Weise" die primäre Entdeckung der Welt vollziehen soll, durchaus gewürdigt (122) und als Vorstufe der Erkenntnis anerkannt. Es vermittelt „uns tiefe Hinweise auf tragende Mächte des Seins", vermag aber ohne „positive, geistig objektivierbare Ausblicke" — zumal in seiner Beschränkung auf das bloß Negative und Belastende — keinen Ausweg aus unserer bedrohten Existenz zu zeigen.

Daß es einen solchen Ausweg unter dem reinen Endlichkeitsaspekt der gegenwärtigen Existenzphilosophie nicht gibt noch geben kann, wird in einer sorgfältigen Prüfung ihrer maßgeblichen Grundrichtungen nachgewiesen. In ihrem stimmungshaft geforderten „Trotzdem", das die willensmäßig bezwungene Verzweiflung paradox genug mit einer großen Hingabe an die Endlichkeit verbinden will, „steckt im Grunde etwas Unwahres und Unechtes" (205). Das gilt auch dann, wenn die Hingabe an die Endlichkeit in den unmittelbaren Bezug zum Ganzen verlegt wird und in der Aufhebung der „Subjekt-Objektspaltung" oder in einem formalen Altruismus bis zur Entpersönlichung fortschreitet. Das völlige Ungenügen einer solchen Philosophie erweist sich angesichts der letztgültigen Bezüge. Keine „heroische" Todesmystik verdeckt die Sinnlosigkeit eines Daseins, das nur ein „vollständiges Ende" bedeutet.

Immerhin möchte der Verf. in dieser „transzendierenden" Grundstimmung, die sich als „Seinsdenken" bei Heidegger, als „religiöse Innerlichkeit" bei Rilke, als „existentielles Begreifen" bei Jaspers äußert, eine entschiedene Abwendung von der skeptisch-positivistischen oder auch materialistischen Weltanschauung erkennen. Aber dieser fast überrealistische „rationale Irrationalismus", in dem auch jedes vorschnelle idealistische Lebensgefühl endgültig abgetan ist, bleibt doch nur ein bloßer Appell, „der das Entscheidende jeweils offen läßt" (396/7).

„Die Antwort aus dem Geist", die der Verf. bereit hält, will zunächst neben dem heutigen, aber darum keineswegs vollgültigen Daseinsgefühl der Angst „die Möglichkeiten des beglückenden Lebens, . . . der inhaltlichen Freude, der unverbrüchlich damit verbundenen Geborgenheit und des personalen Wertvollzuges als Entscheidenderes sichtbar werden lassen" (429). Auch die Grundstimmung der Freude kann als wirklich „ursprünglich" nachgewiesen werden. Es steckt in ihr ein metaphysisches Ahnen, eine Urintention auf das Gute und Wertvolle. „Wert und Liebe" weisen aber „in die metaphysische, die Endlichkeit übersteigende Tendenz" (445). Muß der Ansatz zur „Realisierung des Werthaften und der geistig liebenden Bewegung" in der menschlichen Person gesehen werden, die allein aus ihrem bestimmenden Wesenskern Werte zu aktivieren vermag, so sind wir damit bereits „in eine neue Seinsschicht, in den lebendigen Geist möglicher Freiheit" eingetreten" (445). Liebe, Wert und Person sind, in ihrer Unbedingtheit gedacht, zutiefst nur als Abglanz und Niederschlag einer vollendeten, göttlichen Wertwirklichkeit zu begreifen, in

der „alle Vollzüge endlicher Werte erst erfüllt und aufgehoben sind" (453).

Die Bedeutung des Buches, die schon aus den angedeuteten Gedankengängen erhellen dürfte, liegt in seiner aufbauenden, abgewogenen, die fremden Denkmotive miterlebenden Kritik. Befaßt es sich auch vor allem mit den gemeinsamen Wesenszügen des existentiellen Denkens und seiner einheitlichen Grundströmung, so vermeidet es doch jede schematisierende Betrachtungsweise. v. Rintelen sieht die Brüchigkeit wesentlicher existentialistischer Positionen wohl scharf und spricht darüber mit eindringlicher Bestimmtheit. Aber er verteilt die Akzente nicht falsch. Neben dem Aufweis des Widerspruchsvollen und Bedrohlichen werden immer wieder die positiven Ansatzpunkte herausgestellt und von hier aus die Wege zur Erfüllung des existentialistischen Grundanliegens gezeigt. Dabei weiß sich der Verf. bei aller Einfühlung in das moderne Denken — die scharfe Entgegenstellung von ratio und intellectus möchte man lieber im Sinne einer lebendigen Einheit verschieden gerichteter Denkfunktionen gemildert sehen — den idealen Prinzipien der abendländischen Tradition durchaus verpflichtet. Das gibt dem Buch eine weit über das aktuelle Interesse hinausreichende Wertbeständigkeit.

Mainz. August Reatz.

Nink, Caspar, **Ontologie.** Versuch einer Grundlegung. Verlag Herder, Freiburg i. B. 1952. XII und 495 S. Ladenpreis gbd. 28 DM.

Bescheiden nennt sich dieses umfangreiche Werk, in welchem eine intensive, durch ein langes Gelehrtenleben betätigte Geistesarbeit steckt, einen bloßen „Versuch". In Wirklichkeit handelt es sich um eine systematisch durchdachte Fundamentalontologie, die über andere und viel anspruchsvollere Seinslehren weit hinausgreift. Hält man die zweifellos sehr verdienstliche „Metaphysica generalis" von L. De Raeymaeker (in der 2. Aufl. von 1935) dagegen, so springt der gewaltige Fortschritt in der Fragestellung sofort in die Augen: Raeymaeker behandelt zwar die ideengeschichtliche Entwicklung der ontologischen Begriffe sehr sorgfältig, läßt aber diese Tendenz zugunsten apologetischer Abwehr zurücktreten, sobald wir es mit den vom scholastischen Realismus abweichenden Lehren neuzeitlicher Philosophen zu tun haben.

Das Werk von Nink dagegen greift nicht bloß die Lehren der großen scholastischen Tradition auf, sondern sieht auch das echte Anliegen der neuzeitlichen Denker und vor allem der von Kant ausstrahlenden Transzendentalphilosophie. Es anerkennt die die gesamte Neuzeit durchherrschende Tendenz, Erkennen und Sein einander näherzurücken. Hier sieht der Verf. einen inneren Seinszusammenhang vorliegen, der im Sein des Menschen seine höchste sichtbare Gestalt gewinnt. So kann er auch das innerste Anliegen der Neuzeit positiv aufgreifen, ja sogar es besser erfüllen, als dies dem idealistischen Transzendentalismus möglich gewesen war; denn bei Hegel war der Durchstoß zum Menschen vollzogen worden, aber er war nicht zur konkreten Person und ihrer Individualität vorgedrungen. Es ist bekannt, daß auch Kant in formaler Allgemeinheit stecken geblieben ist. In dem vorliegenden Werk aber wird der Durchstoß zur Individualität vom Gesichtspunkt der sinnvollen Finalität allenthalben vollzogen. Der an Husserls phänomenologischer Methode geschulte Verf. bietet uns eine Modalanalyse, die alle möglichen Seinsweisen erforscht und zu den inneren Wesenskonstituentien einschließlich der im erkennenden Subjekt gelegenen Möglichkeitsgründe aller Erfahrung vordringt. Die Ontologie ist eben darum den Erfahrungswissenschaften, die sich mit den äußeren Reaktionen und Gesetzmäßigkeiten der Dinge beschäftigen, vorgeordnet. Die Ontologie ist ebenso auch die Grundlage der Mathematik, deren Darlegung ein besonderes Interesse des mathematisch geschulten Verf. bildet. Die Kategorie der Größe als Gegenstand der Mathematik wird im Anhang gesondert behandelt.

Das Werk gliedert sich in drei Teile. Der I. Teil behandelt die Seinsconstitutiva, d. h. das Sein in seinem sinnvollen inneren Aufbau. Der Verf. geht aus von der natura specifica, behandelt die Potenz-Akt-Stufung des kontingenten Seins, gelangt über die Lehre von Materie und Form und die Erörterung der Indifferenz der Natur zur Singularität und schließlich zum Individuationsprinzip. Allüberall wird dabei die Hinwendung zum Konkreten offenbar, sei es in der über Thomas hinausgehenden Frage nach der Vereinheitlichung der in formal verschiedenen inneren Seinsgründen sich aufbauenden Gegenständlichkeit oder in der Herausarbeitung der Bezogenheit auf das konkrete Diesessein. Diese Auseinandersetzung ist durch die Herausarbeitung der inneren Begegnung mit dem Grundanliegen Kants, Hegels und Husserls, ferner durch das Hinausgehen über Thomas und Duns Scotus überaus wertvoll und regt zu neuen Fragen, auch der historischen Untersuchung, an; drängt doch der Sinn der scotistischen Lehre zu der sinnvoll-finalen Hinordnung der Natur auf ihr Diesessein (was die Anhänger des Suarez nicht richtig gesehen haben). Die Hinwendung zum Einzelseienden gibt Veranlassung, die Hauptgedanken des transzendentalen Idealismus aufzugreifen und zu ergänzen, Nominalismus und Universalismus in ihrer Einseitigkeit zu überwinden und die Lehre von der Analogie des Seins in ihrer Allseitigkeit darzulegen. Darüber hinaus wird eindeutig bewiesen (gegen Husserl), daß der werthafte Zielcharakter des Daseins nicht zum Ausdruck kommt, wenn dieses in phänomenologischer Reduktion eingeklammert wird. Das konkrete, werthafte Sein hat in sich (im Dasein selber) begründete Vollkommenheiten der Festigkeit und Innerlichkeit aufzuweisen, hat eine innere Aktivität, die zur Entwicklung antreibt; ist doch die Substanz selber nichts anderes als das innere Wirkensprinzip. Jedoch warnt der Verf. eindeutig vor der Vernachlässigung der Wesensergründung, die in der neuzeitlichen Philosophie weithin unterblieben ist. Er betont die Mängel der Existenzphilosophie, die eine Logik des Seienden überhaupt ablehnt, und läßt die Aktivität in der schöpferischen Liebe sinnvollfinaler Naturordnung ausklingen: „In der Naturhinordnung gründet es, daß jedes Seiende entsprechend seiner Eigenart sein Selbst, d. h. seine Natur, Singularität, haecceitas und Existenz, zu behaupten, erhalten, umsorgen und vollenden sucht, daß speziell der Mensch sein Selbst liebt, sichert, umsorgt, vollendet" (S. 177).

Der II. Teil des Werkes behandelt die Wesenseigentümlichkeiten des Wirklichen, d. h. die alte Lehre von den Transzendentalien, freilich auch hier, wie man sofort sieht, in neuem Gewand: Einheit, Seinslogizität und wertbestimmte Finalität sind die Überschriften der Einzelabschnitte. Bei der Seinseinheit greift der Verf. wiederum auf die vorempirischen Gegenstandsgründe zurück. Die Erörterung der Seinseinheit bietet Gelegenheit, die Problemen führt der Weg zur Metaphysik, wie den Neukantianern die das ontologische Problem überhaupt verfehlt hatten, voranzutreiben. Auch von den rein logischen und mathematischen Problemen führt der Weg zur Metaphysik, wie den Neukantianern gegenüber ausgeführt wird. Die inneren Gründe der Dinge sind nach Form der höchsten Ordnung im inneren Wesen Gottes. Eine formale Logistik ist ungenügend. Von der Einheit führt die Problematik hinüber zur substantiellen Einheit, zu Ganzheit, Gestalt und Struktur der Wirklichkeit. Der Verf. treibt die formale Verschiedenheit der Seinsconstitutiva weiter bis zu dem Punkte, wo Wesenheit und Singularität in ihrer realen Identität aufleuchten. Das Kapitel 17 über Einheit und Identität und Denkformen ist ein Meisterstück der Auseinandersetzung mit neuen und neuesten Tendenzen. Wir möchten es allen denen, die vom Existentialismus angeschlagen sind, zu eindringlichem Studium empfehlen. Wo die Begriffe zu bloßen Horizonten werden, wird weder „Sein noch Zeit" begriffen. Die Erörterung der transzendentalen Wahrheit erfolgt unter dem Begriff der „Seinslogizität", d. h. der Sinnhaftigkeit des Seins. Hier ist die Auseinandersetzung mit der Lichtmetaphysik des Mittelalters besonders wertvoll. Weiterhin gilt der Kampf des Verf. dem Irrationalismus in negativer und der Freilegung des Apriori in positiver Hinsicht. Es gibt kein Reales, das frei wäre von idealen Prinzipien, wie es umgekehrt keine idealen Gegenstände rein als solche geben kann. Der zweite Abschnitt, der dem verum transcendentale gewidmet ist, schließt mit einer eindringen-

den Erörterung der obersten Prinzipien und klingt aus in der Betrachtung des ens contigens im Anschluß an das Kausalprinzip. Das ens contingens bedarf Gottes und verlangt nach ihm. Dieses Gottverlangen leitet über zum dritten Abschnitt, der im Anschluß an den Gedanken der Zweckmäßigkeit die Fragen des Wertes und des Guten behandelt. Die Wesenserkenntnis des Guten hat die Erkenntnis des Seinsaufbaus zur Voraussetzung. Das Gute aber ist bis in die Sphäre des Gefühls hinein wirksam. Daher wird das menschliche Dasein (in eindeutiger Abwehr gegenüber dem Existentialismus) als sinnvolle Aufgabe und als Wert eingehend nachgewiesen. Trotz aller Kontingenz steht die ideale Wesens- und die individuelle Daseinssphäre in einer sinnvoll-zielbestimmten Beziehung; denn die Seinskonstitutionsgründe bilden eine innere sinnvolle und zielbestimmte Einheit. Ordnung ist ja der in den Dingen sich wiederfindende Geist, und dieser weist über sich hinaus zum Transzendenten. Was über Grenze und Grenzüberstieg ausgeführt wird, ist ontologisch tief durchdacht. Die Transzendenz ist innerlich mit der Potentialität verbunden; denn Potenz schließt Begrenzung ein. Und doch bleibt bei aller Veränderung des Kontingenten etwas Beharrendes. Dieses aber ist nicht stumm, sondern lichtvoll erkennbar. Auch die Begegnung von Mensch zu Mensch — in sich weit mehr als das Subjekt-Objektverhältnis — ist nicht bloß Schranke, sondern zugleich auch Förderung. Die Seinsfinalität aber gipfelt in der Liebe, die dieses Prinzip innerlichst erfüllt. Die Kapitel 26 bis 32 bieten das systematisch dargelegte Fundament einer „philosophischen Gotteslehre", deren Grundlinien der Verf. bereits in seinem gleichnamigen Buch von 1948 gezeichnet hatte. Gerade hier geht der Verf. über den Aristotelismus, den er als richtig, aber zugleich als ergänzungsbedürftig ansieht, weit hinaus. Augustinische Gedanken bis zu Newmans Philosophia cordis werden uns hier geboten.

Wesentlich kürzer ist der III. Teil des Werkes, der das Kategorienproblem behandelt. Hier bewegt sich der Verf. weit mehr als vorher in den traditionellen Bahnen und entwickelt systematisch die aristotelischen Kategorien. Daß auch hier sich ein Weiterbauen ermöglicht, ja unseres Erachtens dringend notwendig ist, wird zwar einmal angedeutet, aber nicht weiter ausgeführt. In der Tat würde eine (heute dringend nötige) Darstellung der Geschichte des Kategorienproblems oder auch die kritische Auseinandersetzung mit der Kategorienlehre von Eduard von Hartmann bis zu Nicolai Hartmann jeweils ein großes eigenes Werk bilden. Der Verf. ist sich bewußt, daß sich die Situation eines Menschen als geschichtlicher Persönlichkeit mit den aristotelischen Kategorien allein nicht fassen läßt. Der Anhang zu diesem Teil ist den Grundlagen der Mathematik gewidmet. Besonders die Hilbert'sche Axiomatik wird eingehend gewürdigt. Gerne hätte man an dieser Stelle auch ein Eingehen auf die Gruppentheorie und ihre Nahestellung zum Formproblem gesehen.

Auf Schritt und Tritt regt so das umfangreiche Werk zu neuen Fragestellungen an. Die Folgerungen für die Einzelwissenschaften sind oftmals nur angedeutet. Wer den großen Umschwung beobachtet, der sich innerhalb der Naturwissenschaften vollzieht, merkt die Verbindungen zur Ontologie. Wir rechnen zu den besonderen Verdiensten dieses Werkes, daß endlich auch die positiven Errungenschaften der Neuzeit und besonders die ontologischen Grundlagen der Geisteswissenschaften in die scholastische Seinslehre eingebaut werden.

Bonn. Vinzenz Rüfner.

Hans Urs von Balthasar, Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie. Köln, Hegner-Verlag, 1951. 420 S., DM 24,—.

Das vorliegende Werk ist nach dem Vorwort als ein Beitrag zum konfessionellen Gespräch gedacht und veröffentlicht, in der Zuversicht, daß ein solches möglich und sinnvoll ist. Es werde durch Karl Barth in besonderem Maße gefordert, „weil in ihm zum erstenmal der echte Protestantismus eine — seine — völlig konsequente Gestalt gefunden hat". Diese wurde nicht durch Verengung, sondern durch Ausweitung erreicht, durch Reinigung noch der reformatorischen Quellen. Barth macht ohne Zögern an Calvin wie an Luther Abstriche, ohne dadurch etwas an reformatorischer Substanz aufgeben zu wollen. „In Barths Dogmatik gewinnt die Theologie eine sachliche und geschichtliche Breite, die, materiell gesehen, der katholischen koextensiv ist" (33).

Aus jahrzehntelangem Umgang mit dem Werk und wohl auch mit der Person hat der Autor eine Vertrautheit mit der Theologie Barths gewonnen, welche es ihm gestattet, Grundlinien aufzuzeigen. Denn es handelt sich hier nicht um einen Abriß der Theologie Barths, vielmehr um die entscheidenden Grundpositionen. Einzelheiten hat Barth in verwirrendem Umfang immer wieder geändert; v. B. ist aber der Meinung, daß die Grundpositionen konstant und so erkennbar sind, daß deren Darstellung möglich ist, obwohl die Dogmatik erst zur Hälfte vorliegt. Der weiteren Entwicklung soll damit jedoch nicht vorgegriffen werden.

Dies Verfahren macht eine Voraussetzung deutlich, unter der hier Theologie beurteilt und in gewissem Maße auch betrieben wird: daß es „Grundpositionen" gibt, d. h. theologische Lehren, welche über sich hinaus eine allgemeine Bedeutung haben, weil sie sich in der ganzen Theologie, mindestens als Bedingung, auswirken können. Solche Positionen wären z. B. die Eigenwirklichkeit der Kreatur, die Unterscheidung von Natur und Gnade, oder auch die Christologie. Nur unter dieser Voraussetzung ist es möglich, Barth trotz seiner Abstriche an Luther und Calvin als erste volle Entfaltung der reformatorischen Theologie zu betrachten, nur so ist es möglich, in den Grundpositionen nämlich eine weitgehende Kontinuität vom 2. Römerbriefkommentar zu den letzten Bänden der Dogmatik festzuhalten. Damit stellt sich für v. B. sofort aber auch das Grundproblem, mindestens der Theologie Barths, wenn nicht von Theologie überhaupt: Eine theologische Lehre kann Grundposition sein oder werden nur auf Grund einer Systematik. Wie weit ist diese legitim? Liegt sie in der Sache, oder ist sie hineingetragen, ist sie theologisch oder philosophisch? Diese Frage erscheint bei v. B. als das Problem der „Denkform"; ihrer Struktur und Bedeutung innerhalb der Theologie hat v. B. zentrale Abschnitte gewidmet.

Auf die Grundpositionen geht v. B. möglichst genau ein. Hier hört er möglichst lange zu und bringt sich selbst nicht eher zu Wort, als bis Gewißheit besteht, daß das Gemeinte wirklich aufgefaßt ist. So ist es auch notwendig, weil es nicht selbstverständlich ist, die evangelische Theologie in ihren Anliegen und in ihrer Diktion zu verstehen. Hier bedarf es einer Art mühevoller Übersetzungsarbeit; umgekehrt wird es nicht anders sein. v. B. ist ebenso angetan von der theologischen Weite und Eindringlichkeit, wie von dem persönlichen Temperament und der Diktion Barths. Die Theologie Barths ist der aufgewandten Mühe wert. Davon ist v. B. überzeugt; dies zum mindesten ist auch durch das vorliegende Werk erwiesen.

Es ist so aufgebaut: 1. Annäherungen, S. 15—63, 2. Darstellung, S. 67—181, und Beleuchtung, S. 181—259. Die Darstellung zeigt die Entwicklung von der „Periode der Dialektik" über „Die Wende zur Analogie" zur „Vollgestalt der Analogie". „Beleuchtung" sucht die Grundpositionen, das Motorische in der Theologie Barths aufzudecken. Ein dritter Teil, „Denken und Denkform im Katholizismus" (S. 263—386) legt die katholische Lehre dar, besonders von der Natur, von der Christozentrik und von Natur und Gnade. Der vierte Teil faßt auf 10 Seiten das Ergebnis zusammen. Anmerkungen und Register (S. 399—420) beschließen das Werk.

Die Darlegungen stützen sich vor allem auf folgende Werke: Der Römerbrief, 1. u. 2. Auflage 1919 u. 1922. Die Lehre vom Wort Gottes. Prolegomena zur christlichen Dogmatik. 1928. Fides quaerens intellectum. Anselms Beweis der Existenz Gottes, 1931. Credo. 1935. Die kirchliche Dogmatik: Die Lehre vom Wort Gottes, 2 Halbbände, 1932 u. 1939; Die Lehre von Gott, 1940 u. 1942; Die Lehre von der Schöpfung, 1945, 1948, 1950 u. 1951.

Es ist die ungewöhnliche These des Autors, daß in der letzten Tiefe der Anliegen, welcher seine besondere Aufmerksamkeit gilt, die Meinung Barths sich bei aller Entwicklung von dem Römerbrief in der zweiten Auflage, über das Anselmbuch und den 1. Band der Dogmatik zur Vollgestalt der Analogie nicht entscheidend

geändert habe, daß man zum mindesten die Dogmatik nicht vom Römerbrief her auszulegen habe, ja eher umgekehrt. Denn die Methode des Römerbriefes habe sich für Barth selbst als ungeeignet erwiesen, um das auszudrücken, was eigentlich gemeint war. Statt der Dialektik mußte daher ein neues Element eingeführt werden, um das Theologische theologisch zur Aussage zu bringen und nicht in eigener, verfügender Methode zu verfehlen. Dies Element ist die Analogie, die noch im Vorwort zum ersten Band der Dogmatik als „die Erfindung des Antichrist" bezeichnet war.

Während im Anschluß an den „Römerbrief" die Dialektik zum Schlagwort wurde und Schule machte, Existentialismus als eine Art natürlicher Theologie der Gegenwart gehandhabt wurde (99), macht Barth „sich still davon" und wendet sich nun in einer neuen Sachgemäßheit dem theologischen Gegenstand zu, „Gott, wie er sich in Jesus Christus der Welt geoffenbart hat, wovon die Schrift Zeugnis gibt. Weil Barth mit Calvin gegen Luther den Blick von der Glaubenszuständlichkeit ganz und gar weg- und dem Glaubensinhalt zuwendet, weil er sich zu einem strengen theologischen Objektivismus bekennt, . . . darum redet er gut; darum ist bei ihm keine pastorale Erbaulichkeit zu fürchten. Die Sache erbaut sich selbst. Aber die Sache ist in sich so hinreißend und den ganzen Mann anfordernd, daß wahre Sachlichkeit hier übereinfallen muß mit einer alles durchdringenden und darum gar nicht eigens auszusprechenden Ergriffenheit, wodurch sich Gestaltung und Darstellung wiederum abgrenzen gegen einen oft allzu unbeteiligten Objektivismus mancher katholischen Dogmatiken" (35/6). Diese Wendung von der Glaubenszuständlichkeit zum Glaubensinhalt macht Barths Theologie für uns verständlich, wir spüren eine Parallelität. Bei dieser Sachlichkeit wird Barth viel aktueller als alle um Existenz bemühte Theologie. Das neue Anliegen wird als das eigentliche, vorher verdeckte und von ihm selbst weithin verkannte Anliegen überzeugend aufgewiesen. Barth erlangt jetzt eine so ungewöhnliche Offenheit, daß Missale und Thomas ebenso selbstverständlich zitiert werden können wie Calvin und Luther, wenn sie das Gemeinte bezeugen. Darin liegt die „koexistente" Breite, in welcher die Theologie Barths formal und von daher auch inhaltlich „streckenweise" katholische Züge gewinnt. Weil er trotzdem reformatorisch bleibt, ist er in besonderem Maße Partner, dem sich zu stellen die katholische Theologie nicht unterlassen könne.

Diese grundsätzliche Wende vollzieht sich nach v. B. darin, daß die Theologie des Wortes Gottes, welche in ihrer abstrakten Form Systematisierungen nahelegte und den „Römerbrief" völlig beherrschte, mehr und mehr abgelöst wird durch eine Theologie der Menschwerdung als Konkretform des Wortes Gottes. Die Christologie wird immer mehr zur Achse der gesamten Theologie. Dies wird in der Dogmatik von Band zu Band deutlicher. Die Konsequenzen zu erarbeiten macht einen wesentlichen Teil der dogmatischen Aufgabe überhaupt aus. Der Ereignischarakter der Menschwerdung im Sinne der Aktualität des Heilshaften überhaupt wird auch jetzt festgehalten. Da aber die Christologie schließlich mit aller Eindeutigkeit chalzedonensisch verstanden wird, muß nun auch die Menschheit als von der Gottheit verschieden, als vorausliegende Bedingung der Menschwerdung anerkannt werden. Kreatürliches Sein und Wesen, „Voraussetzung" für die Menschwerdung und das Gnadenhandeln Gottes überhaupt, wird damit zu einem Kernproblem bei Barth (129); Schöpfungsordnung kann nicht mehr ohne weiteres aus der Gnadenordnung deduziert werden, die Nicht-Identität von Christologie und Anthropologie, von Gnade und Natur kommt in Sicht, obwohl es doch nahe gelegen hätte, nun alle Gnade von der gratia unionis her zu denken und von da her die Dialektik des „Römerbriefes" theologischer zu rechtfertigen.

Während im „Römerbrief" das Wort Gottes kontradiktorisch zu allem Nicht-Göttlichen ist, wird nun in der Menschheit Christi die Kreatur vor Gott grundsätzlich anerkannt; früher war das „et" immer das „et des verfluchten Mannes", jetzt gibt es das „et" in Christus legitim und damit im material und formal bestimmenden Punkt der gesamten Theologie, „Schöpfung und Bund", „Der Mensch als Partner Gottes" (131—148) werden nun ganz neue, aber notwendige und mögliche Themata der Dogmatik. Daran kann man den grundsätzlichen Wandel erkennen. Auch die Frage des theologischen Erkennens, „Fides quaerens intellectum", muß neu gefaßt werden. Die Anerkennung des legitimen „et" zwischen Gott und Kreatur als ungleichen Partnern führt zur Anerkennung der Analogie, die schon in „Credo" überraschend aufgetaucht war.

Das bedeutet „die Anerkennung einer Gott gegenüberstehenden, in ihrem Eigensinn und Nichtgottsein guten und durchaus positiven Schöpfung. Hier endlich wird Ernst gemacht mit dem Begriff der Kreatur (120). ‚So gilt denn, ‚daß die Existenz und das Sein einer von Gott verschiedenen Wirklichkeit in ihrer Verschiedenheit dem absoluten Gott keine Verlegenheit bereiten kann'. Es 'kann ihm gegenüber eine wirkliche, durch seine Absolutheit nicht bedrohte oder gar ausgelöschte, sondern eine gerade kraft seiner Absolutheit gesetzte Welt geben, . . die nicht als Widerspruch zu ihm, sondern als seine Bestätigung, als eine Veranstaltung zur Verherrlichung Gottes zu verstehen ist' (3,347—348)." Es ist bezeichnend für Barth, daß er dafür einen echt theologischen Grund hat: Gott hat seine Absolutheit entscheidend nicht im Verhältnis zur Welt, sondern schon und eigentlich in sich selbst (ebd).

Diese Analogie ist aber keine analogia entis im katholischen Sinn. Barth lehnt dies energisch aus folgenden Gründen ab (175 ff): Analogia entis nimmt als selbstverständlich, was Wunder, nimmt als Basis, was Spitze ist; sie nimmt als Begriff einer Ordnung ehrfurchtslos vorweg, was zu sagen Gott allein zusteht; sie ist Vergötzung der Kreatur, weil der endliche Begriff vergebens für das Göttliche geöffnet werden soll; sie ist der direkteste Ungehorsam, weil die Kreatur darin zu haben oder zu produzieren vorgibt, was nur von Gott geschenkt sein kann.

Die Analogie kann nur analogia fidei sein, weil diese die Gefahr der analogia entis behebt; denn analogia fidei bedeutet, daß alle Erkenntnis auf einer von Gott herabsteigenden Offenbarung beruht, daß die geschöpfliche Potenz nur in dem Ereignis der göttlichen Offenbarung in die göttliche Akthaftigkeit einbezogen wird und daß die Selbstoffenbarung Gottes nur in Jesus Christus zu fassen ist. So umschließt die analogia fidei sowohl als fides quaerens intellectum wie ontologisch als Anerkennung der „Voraussetzungen" eine analogia entis als eine analogia proportionis, operationis und adorationis (177).

v. B. wendet sich gegen Barts Ablehnung der katholischen Analogielehre, weil die Unvermeidbarkeit einer analogia entis sachlich ausdrücklich anerkannt ist und das Verhältnis der analogia fidei und der analogia entis ungeklärt bleibt; er bezeichnet es als eine von der anerkannten „Sache selbst widerlegte Konsequenzenmacherei", wenn Barth um der evangelischen Rechtfertigungslehre willen die in der Gnade hergestellte Gottesbeziehung nur als analogia attributionis extrinseca anerkennt (120). Barth macht sich dabei eine vereinfachte katholische Analogielehre zum Gegner, wie im 3. Teil nachgewiesen wird.

Die nach wie vor entscheidende Frage, ob die Kreatur in ihrem Nichtgottsein im Unterschied vom „Römerbrief" nun, bei der „Vollgestalt der Analogie", wirklich anerkannt sei, hängt bei der Gesamtanlage der Theologie Barths ganz von der Christologie ab. Es ist die Frage, wieweit bei der christologisch bestimmten Schöpfungstat die menschliche Natur Voraussetzung der Menschwerdung, allgemein: wieweit und in welchem Sinn bei der nur einen, gnadenhaften Ordnung Natur Voraussetzung der Gnade ist. Daraus ergibt sich dann, wie Schöpfung konkret durch Christus bestimmt ist, was geschöpfliche Freiheit vor der Absolutheit Gottes ist.

Die Lehre Barths ist hier durchaus nicht einheitlich. Einerseits hat die Kreatur eine echte Kausalität, gerade im Bereich der Gnade, bis zu einem „Bestimmen Gottes"; es ist die Möglichkeit, „in der Gnade, im Glauben und im Gehorsam, im Beten und vor allem im Bitten mit Gott zu herrschen" (147) Andererseits aber wird eine Prädestinationslehre entwickelt, in welcher die Selbstbestimmung der Kreatur im Grunde geleugnet und unernst ist. Die Wirklichkeit ist so sehr von Christus bestimmt, daß eigentlich nur schon vergebene Sünden begangen werden können. Christus ist der Erst- und absolut Erwählte, in Christus sind alle miterwählt. „Endgültig ist nur die Gnade, der Segen, und alle Verwerfung, alles Gericht muß vorläufig sein" (199). Die menschliche Untat kann die göttliche Erwählung nicht unwirksam machen.

Daß Barth sich nun von der Christologie her wieder einengt, obwohl zuvor der geistige Raum so sehr aufgeweitet ist, und so doch noch nicht zur vollen Anerkennung der Kreatur kommt, hängt eng mit der Denkform Barths zusammen.

Der Denkform, ihrer Bedeutung für die Theologie überhaupt und das interkonfessionelle Gespräch im besonderen widmet v. B. seine besondere Aufmerksamkeit. „Nichts ist im konfessionellen Gespräch wichtiger als die Klärung der Denkform" (201).

In der evangelischen Theologie sieht v. B. eine Denkform leichter als gegeben an; in der katholischen Theologie dürfe sie eine beherrschende Stellung nicht gewinnen — „Das Problem einer katholischen Denkform" (263—278). Das dürfe sie nicht vom Philosophischen her, was sich darin bestätige, daß katholische Theologie ebenso mit platonischen wie mit aristotelischen Denkmitteln möglich war. Katholische Theologie muß offen sein auch für andere, geeignete Formen; v. B. tendiert im Zusammenhang mit Maréchal dazu, daß auch die Einbeziehung idealistischer Denkmittel in höherem Maße möglich sei.

Vom Materialen, von nur einem Offenbarungselement her eine Form für die ganze Theologie entfalten, würde heißen, das Ganze von einem Teil her in ein System bringen und damit die grundsätzliche Offenheit für das freie, umsystematische Handeln Gottes vermindern. Die Denkform Barths sieht v. B. theologisch durch drei Momente bestimmt: 1. durch die Tendenz zu einer „Engführung" von der Christologie her. Sie besteht darin, daß von dem Prius Christi her „das gesamte Schöpfungswerk in solcher Peinlichkeit in ein christologisches Schema gepreßt wird" (253). „Die Offenbarung setzt die Geschöpfe nicht in der Weise voraus, daß sie sie im Akt der Offenbarung zugleich setze. Sie verleiht ihnen den Letztsinn nicht so, daß sie ihren Eigensinn und Erstsinn in diesem aufgehen ließe. Sie faßt das von-Christus-her und zu Christus-hin nicht in diesem Sinne spekulativ und systematisch, daß eine andere, freiere Deutung der Christozentrik durch sie ausgeschlossen würde. In ihr ist nichts von jener Engführung zu spüren, die bei Barth, trotz seiner universalistischen Tendenz, immer wieder wie eine Zwingung der Fakten in einen apriorischen Rahmen anmutet, und die für den Katholiken die eigentlich protestantische Atmosphäre kennzeichnet: das häretische Recht-behalten-müssen um jeden Preis, die menschliche Konstruktion, die als göttliche Offenbarung sich ausgibt, die Partialität, die als Ganzheit genommen werden möchte" (254). „Das abgewiesene Problem betrifft, gesamthaft formuliert, die Eigenständigkeit der Naturordnung und der ihr zugeordneten Philosophie" (255). Von dem christologischen Ansatz, der bei einem Ernstnehmen der biblischen Zeugnisse gar nicht unterlassen werden kann, bis zu dieser Fassung des Christologischen ist „mehr als nur ein Schritt" (253).

Das 2. Moment ist „eine Tendenz (auch hier ist es nicht mehr, aber doch deutlich dies!) zur Grenzüberschreitung innerhalb der Theologie und ihrer Kompetenz, und diese Grenzüberschreitung kann wiederum nur die Form einer Systematik haben. Seltsam wird hier eine innere Verwandtschaft zwischen Protestantismus und Metaphysik klar. Christologische Engführung ist Systematik, weil sie ein Schließen von Türen und (für Gott) möglichen Ausgängen ist" (255). Das Prius Christi ist als Klammer um alle mögliche Sünde gelegt, „so daß mit einer nicht anzufechtenden Notwendigkeit eine letzte Verurteilung des Sünders unmöglich wird. . . . Gottes Gnade wirkt ‚unbedingt und unwiderstehlich'. Aber redet die Bibel denn so? Sind wir hier nicht hinter den Spiegel geraten, in den wir schauen sollten? Wird hier nicht dem lieben Gott in die Karten geblickt? Ist nicht das Geheimnis aufgeklärt, so gründlich, daß alle existentielle Verkleidung nicht daran hindern kann, daß es hier nach — Aufklärung riecht?" (256) v. B. hält diese Tendenz für „behebbar" (ebd), weil es in alledem nicht um die Verneinung der Kreatur in einem ihr zugeordneten Chaos gehe, sondern um „Gottes Sieg in seinen Geschöpfen" (257).

3. Diese beiden Tendenzen wirken sich besonders in der Lehre von der Kirche aus, welche schließlich „nicht mehr ist als das, was die Welt schon immer in einer gewissen Verborgenheit ist". — Diese konsequente Relativierung der Kirche oder Gnade kann Barth aber doch nicht beliebig weit durchführen, weil sonst die Notwendigkeit von Kirche oder Gnade nicht mehr ersichtlich ist. Damit ist aber doch fraglich geworden, ob Barth einen rechten Begriff der Gnade überhaupt hat. „Hat es sich doch gezeigt, daß Barth im Grunde nicht glaubhaft machen kann, wie ein Mensch ungläubig sein kann. Unglaube kann, wenn man seine Voraussetzungen ernst nimmt, nur das (ohnmächtige) Nichtwahrhabenwollen des je bestehenden Glaubens sein. Wohl hat der Mensch die Macht zu einem Nein, aber zu keinem so kräftigen, daß es das Ja Gottes zum Menschen aufheben oder in Frage stellen könnte. Gott hat in Christus für alle und über alle gesiegt, und alle sind, was sie sind, von ihm her. ... Und so kann der Unglaube des Sünders in nichts anderem bestehen als in einem schon besiegten, schon als nichtig erwiesenen Aufruhr gegen die Wahrheit Gottes in ihm" (257/8).

Es ist nicht zu übersehen, daß es hier trotz aller Auflockerung der dialektischen Systematik noch einmal um eine letzte Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Theologie Barths überhaupt geht. Das wird sich daran entscheiden, ob die mit dem noch nicht gebrochenen Systematisierungswillen Barths gegebenen Tendenzen durch die entgegenstehenden Aussagen korrigierbar sind, wie Barth schon vieles korrigiert hat, oder ob diese Anliegen beherrschend sind, bleiben oder werden und die Grenzen theologischer Anerkennung abstecken. Letztlich kann das nur in der Fortführung der Dogmatik durch Barth selbst entschieden werden.

Um für die gegenwärtige, aller Entwicklung durchaus offene Situation zu einer Klärung zu kommen, besinnt sich v. B. zunächst auf die katholische Position, um von einem differenzierten und einzig so legitimen katholischen Verständnis der aufgeworfenen Fragen eine Beurteilung zu ermöglichen. Daß diese Besinnung auf die katholische Position ein Drittel in der Darstellung eines evangelischen Theologen einnimmt, ist bezeichnend für die Absicht. Nicht minder ihre Differenzierung, weil es einer differenzierenden Arbeit bedarf, um die Theologie Barths zu beurteilen. Die Antwort auf die latente Frage evangelischer Theologie kann nur katholisch sein als Lehre vom Ganzen. Das bedeutet keine Komplizierung des Glaubens. Aber die theologische Erfassung der Offenbarung ist von der Sache her, weil es menschliche Theologie göttlicher Offenbarung ist, und nicht durch künstliche Verknotung differenziert. v. B. kann zeigen, daß Barth sich mehrfach dadurch zum scharfen Gegner der katholischen Lehre macht, daß er diese vereinfacht, so in der Lehre von der Analogie, von der Natur, von der Gotteserkenntnis.

Nachdem zunächst die Bedeutung der Denkform im katholischen und evangelischen Bereich aufgewiesen und überzeugend unterschieden ist, wendet sich v. B. der Frage des Naturbegriffes und der Christozentrik im katholischen Verständnis zu.

„Der Naturbegriff in der katholischen Theologie" wird historisch (278), sachlich (282), formal und inhaltlich (294) bis zur Lehre von den zwei Ordnungen im Vatikanum (314) in seiner Problembreite entfaltet. Es handelt sich um Natur als Voraussetzung des göttlichen Gnadenhandelns oder um das Verhältnis von Wesen und von Bestimmung des Wesens durch die eigene und in der Gnade durch die göttliche Tätigkeit. Auch das Verhältnis Gnade und Sünde (372) wird erörtert, in diesem Zusammenhang ein katholisches Verständnis von simul peccator et iustus (378) versucht.

Die zweite Fragengruppe ist die der Christozentrik. Es fällt nicht schwer, eine Reihe katholischer Theologen mit ihren Zeugnissen anzuführen, bei denen die Christozentrik auch für die Lehre von der Schöpfung und von der Gnade eindeutig ausgeprägt ist und den Ausgangspunkt ihres Denkens bildet, „so daß Christozentrik in keiner Weise als das unterscheidend Protestantische" (371) angesehen werden kann. Für Söhngen und Przywara ist eine Lehre von der Analogie nachgewiesen, welche allen berechtigten Forderungen Barths voll genügt.

Zugleich wird durch diese Besinnung deutlich, daß die katholische Theologie es sich nicht bequemer machen, nicht undifferenzierter reden darf, als es die Sache gestattet. Ferner wird deutlich, daß die theologische Auf-

gabe in diesen Dingen nicht am Ende ist. An zwei Fragen kann man das sehen: 1. Die katholische Theologie ist durch die evangelische Theologie befragt nach ihrem Verständnis des kreatürlichen Wesens und der Bestimmung des Wesens durch das göttliche und menschliche Handeln. Es stehen sich gegenüber eine Theologie prävalent der Wesenheiten und eine Theologie prävalent des Handelns.

Es reicht aber zur Beruhigung noch nicht, daß einerseits Barth selbst bei aller Betonung der göttlichen Aktuosität kreatürliches Wesen als Voraussetzung des göttlichen Handelns von diesem unterscheiden und anerkennen muß, und daß andererseits die katholische Theologie von sich aus den Raum offen hält für die Bestimmung kreatürlichen Wesens durch Gnade und Sünde. Unsere Antwort wird m. E. erst dann der Beanspruchung gewachsen sein, wenn das Wesen und die Bestimmung durch das Handeln gleichzeitig gedacht und aufeinander bezogen sind, wenn die Bestimmung schon im ersten Ansatz kreatürlicher Wesenheit mitgedacht ist. Die Veränderlichkeit des Wesens durch die geschichtliche Bestimmung ist Bedingung der Lehre von Sünde und Gnade, von den Ständen überhaupt.

Die zweite Frage, an der die theologische Aufgabe sichtbar wird, ist das Verhältnis von Gnade und Natur. Die katholische Theologie war lange Zeit vornehmlich auf die Unterscheidung von Natur und Gnade ausgerichtet. Von der Sache her ist der Zusammenhang von Gnade und Natur genau so wichtig.

Hier liegt — das sei hierzu bemerkt — die theologische Arbeit zurück; sie ist neuerdings in Gang gekommen, wie die Frage nach dem hypothetischen status naturae purae zeigt. Gnade ist Geheimnis in strictem Sinn; es kann leicht sein, daß das Verhältnis von Natur und Gnade auch Geheimnis ist und nicht direkt ausgesagt werden kann. Es gibt dasselbe Verhältnis jedenfalls in anderem Bereich nicht wieder. Die Abgrenzung gegen falsche Vorstellung ist dann schon viel und das Erste. Die Unsicherheit nur um das richtige Verständnis der Auffassung von de Lubac z. B. macht die Schwierigkeit deutlich. Die Feststellung v. B.s, Kuhn sei „zu weit gegangen" und die Lyoner Theologen hätten in manchen Sätzen „die Grenzen überschritten", als sie Grenzen für das Handeln Gottes feststellen wollten (353), zeigen in ihrer Unbestimmtheit, daß die Frage des Zusammenhanges von Natur und Gnade dringend weiterer theologischer Bemühung bedarf. Denn es reicht doch auch nicht, nur ‚weniger weit' zu gehen, um Gnade und Natur und damit die konkrete, eine Gottesordnung recht zu denken. ‚Weniger weit' bedeutet schon im Ansatz Varianten. Welche? Es gibt unpatristische Fragestellungen, welche man nicht mehr rein patristisch beantworten kann, es sei denn, man verstehe darunter schon jene unentbehrliche Ganzheit, welche nicht allein aus der Unterscheidung von Natur und Gnade, sondern auch aus der gleichzeitigen Erfassung und Betonung ihres Zusammenhanges denkt und antwortet. Es ist durchaus noch nicht entschieden, daß sich der Begriff natura pura beim steten Mitdenken des Zusammenhanges von Natur und Gnade erübrigt.

Abschließend sagt der Autor: „Die im behandelten Gebiet der Theologie verbleibenden Meinungsverschiedenheiten sind nicht kirchenspaltend" (393). Dies bezieht sich also auf jene Schicht theologischen Denkens, um welche v. B. sich vornehmlich bemüht. Die Gesamttendenz einer fortschreitenden Bereinigung ist dabei hoch bewertet; es ist angenommen, daß bei der grundsätzlichen Anerkennung der Kreatur und vielleicht auch der Natur die Stellung Barths zu manchen katholischen Lehren anders sein könnte, als sie gegenwärtig ist.

Es ist aber zu fragen, ob man die Theologie Barths, wie sie in der Dogmatik zunehmend vom Gegenstand selbst her entfaltet wird, so sehr von einigen Grundpositionen her beurteilen darf, daß sie mit diesen als dem eigentlich Gemeinten fast identisch werden, ob der Denkform in der Theologie diese Bedeutung zukommt. Wenn es auch außer Zweifel ist, daß es theologische Positionen gibt, und nicht beliebig viele dieser Art, ohne welche nicht vieles richtig sein, ohne welche vieles überhaupt nicht in Sicht kommen kann, so bleibt doch andererseits die Konsequenz dieser Grundpositionen wiederum beschränkt. In der Theologie muß auch vieles von Fall zu Fall entschieden werden, wofür es dann freilich Voraussetzungen gibt. Bei so starker Betonung des Systematischen, der Denkform, welche zum Philosophischen tendiert, oder von theologischen „Grundpositionen" droht die Theologie auf die Methodenfrage zusammenzuschrumpfen, in welcher freilich wichtigste theologische Lehren ihre vielleicht differenzierteste Darstellung finden können. Aber jede Überbetonung der Denkform ist als unberechtigte Systematisierung untheologisch, ist letztlich philosophisch. Hier stellt sich die Frage, wie der theologische Irrtum überhaupt zustande kommt, ob im strengem Sinne theologisch oder durch fälschendes Eindringen falscher philosophischer Elemente. Offenbar gibt es das theologisch Falsche in verschiedener Form, vom Eigenen her reparabel, sozusagen wie ein Mißverständnis, oder aber so tief mit dem Ganzen verknüpft, daß das Einzelne nur mit der Zurechtrückung des Ganzen richtig werden kann.

Die Theologie hat das Recht zu „Anliegen", und sei es das der Ehre Gottes, wenn überhaupt, dann nur in höchst engen Grenzen. Sie hat entgegenzunehmen, was ist und was Gott tut, auch, wie Gott seine Ehre sucht. Daß die Theologie zeitlich und persönlich von Prävalenzen weder frei ist noch frei sein kann, ohne damit den Blick auf das Ganze zu verlieren, ist etwas durchaus anderes, als bestimmte Anliegen der Theologie überhaupt oder gar als solche der Offenbarung selbst zu betreiben, d. h. in eigenem Verfahren zur Geltung zu bringen. Die dogmatischen Einzelpositionen sind entwertet, wenn sie nur relative Erscheinungsformen eines dahinter liegenden Eigentlichen sind, oder Mittel, ein Anliegen zur Geltung zu bringen.

Barth ist bei aller Zuwendung zum Einzelnen immer noch viel systematischer, als er es von der Offenbarung her sein könnte. Das wird für v. B. zum Anlaß, für die Beurteilung von Barth die Denkform so hoch zu bewerten. Es läßt sich allerdings zeigen, daß bei Barth einzelne Positionen richtig gestellt werden können, wenn die grundlegenden Positionen hinreichend sind; v. B. ist offenbar überzeugt, daß für die behandelnden Gebiete die Grundpositionen so sind, daß von dort her die — ohne Zweifel zahlreichen — verkehrten Einzelpositionen richtig zu stellen wären. Bei solchem Aspekt besteht die Gefahr, daß hier Barth, während er sich selbst mehr und mehr von der Denkform zur Sache „davon gemacht hat", von der Denkform, von dem Verfahren des Römerbriefes her beurteilt wird, indem in der Bewertung die Denkform, das von den Grundlagen her Mögliche, solches Gewicht hat. „Denkform" ist in alledem schillernd, ist teils philosophisch, ist andererseits theologische Grundposition, die aber durch ihre Systematisierung leicht wieder philosophisch werden kann. Die Bedeutung der Denkform ist aber bei Barth selbst nicht klar.

Trotz solcher Bedenken bleibt die Bedeutung des Werkes außerordentlich groß. Was Przywara für den frühen Barth — übrigens auch ganz von Grundpositionen her, damals uneingeschränkt berechtigt — unvergessen geleistet hat, das ist nun hier für den gegenwärtigen Stand der Theologie Karl Barths auf völlig gemäßem Niveau geleistet. Abgesehen von dem großen Verdienst, zu dem anspruchsvollen und umfangreichen Werk Barths einen Zugang gewiesen zu haben, gebührt dem Verfasser besonderer Dank, daß er dadurch dem interkonfessionellen Gespräch einen neuen Impuls gegeben, die unvermeidliche Differenziertheit der theologischen Aufgabe erneut

aufgewiesen und die umfassende, nur so hinreichende und der ganzen Offenbarung offenen katholische Position erneut hell ins Licht gestellt hat.

Münster. Hermann Volk.

Mitteilungen

Prof. Dr. Heinrich Kaupel †

Am 24. September 1953 starb im Alter von 63 Jahren der Ordinarius für atl. Exegese in Münster Prof. Dr. Heinrich Kaupel. Seit seiner Habilitation im Jahre 1926 gehörte er der Kath. Theol. Fakultät zu Münster an, seit 1935 als Ordinarius. Zu der Trauer der Fakultät über den Verlust eines liebenswerten Kollegen kommt das Bedauern, daß die viel zu kleine Zahl der Fachwissenschaftler im AT um einen wertvollen Mitarbeiter verringert wurde, der sich zudem wegen der Ungunst der Zeit und früher Erkrankung nicht entsprechend seinen Absichten und Fähigkeiten auswirken konnte.

Der Universität Münster war Prof. Kaupel schon durch sein Studium an ihr verbunden. 1914 empfing er in Osnabrück die hl. Priesterweihe, worauf er als Religionslehrer in Osnabrück und Hamburg tätig war. Neben seinen Amtsverpflichtungen bereitete er sich durch Sprachstudien und Promotion auf das akademische Lehramt vor. Das Thema seiner Arbeit lautete: „Das Verhältnis der biblischen Psalmen zur babylonischen Lyrik. Eine vergleichende Untersuchung über ihre religiöse Formensprache und Terminologie". Wegen der Inflation konnte 1921 nur ein kurzer Auszug dieser Dissertation in Hamburg erscheinen. 1926 folgte die Habilitation auf Grund seiner Arbeit über „Die Dämonen im AT", die 1930 bei Filser/Augsburg im Buchhandel herauskam.

Nun wirkte Kaupel zunächst neben seinem Lehrer Prof. Dr. W. Engelkemper durch Kurse in den semitischen Sprachen und Vorlesungen in der Einleitungswissenschaft. Abgesehen von der Betreuung der Theologen der Bistümer Osnabrück und Hildesheim, die ihm übertragen war, war die ganze Arbeitskraft seinem Fache gewidmet. Mit einer die ganze Person erfassenden inneren Anteilnahme hat er an den Fragen des AT gearbeitet. Fragen der Literarkritik haben ihn stark beschäftigt, er übersah aber auch wahrlich nicht die damit zusammenhängenden geistesgeschichtlichen Voraussetzungen und biblisch-theologischen Probleme. Zahlreiche Rezensionen in dieser Zeitschrift und Aufsätze besonders in „Theologie und Glaube" beweisen sein Mitgehen mit der Forschung seines Faches. Bemerkenswert ist die 1930 in Hamburg erschienene Arbeit „Die Beziehungen des atl. Königtums zum Kult".

In den folgenden Jahren hätte das Gelehrtenleben zu Blüte und Frucht kommen können. Aber welche Zukunftsaussichten boten sich einem Alttestamentler, als 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen? Diese Frage galt vor allem für den, der für sein Fach vor die Front getreten war in Vorträgen und in einer gerade in diesem Jahre erschienenen Broschüre „Die antisemitische Bekämpfung des AT, vom Standpunkt katholischer Bibelbetrachtung beleuchtet". Natürlich gab es beträchtliche Schwierigkeiten, als es 1935 nach der Emeritierung von Prof. Engelkemper um die Neubesetzung des Lehrstuhls ging, die aber überwunden werden konnten. So wurde Kaupel doch noch, wenn auch als letzter geistlicher Hochschullehrer zur Nazizeit, auf ein Ordinariat berufen.

Für das Bemühen des Forschers bedeutet solch eine Lehraufgabe freilich eine fast zu schwere Belastung, wenn in einer an Hörern zahlreichen Fakultät alle atl. Vorlesungen, Übungen und Examina auf den Schultern eines Mannes liegen. So mußte der Ordinarius auf manches Vorhaben verzichten, etwa auf die Beteiligung am Bonner Kommentarwerk mit einem Esdras-Nehemias-Kommentar, für den es bei umfassenden Vorstudien blieb. Je länger, je mehr bedrückte die politische Lage auch die Tätigkeit des Wissenschaftlers. Besonders als der Krieg kam, fehlte es bald an den gerade für das AT notwendig zu fordernden Sprachkenntnissen. Als damals gar das Hebraicum in der Prüfungsordnung für die Theologen preisgegeben wurde, hat Kaupel sich geradezu leidenschaftlich gegen diese Beeinträchtigung seines Faches gewehrt.

Seit den letzten Jahren des Krieges wurde immer mehr offenbar, daß Kaupels Konstitution nicht die beste war. Er mußte sich Schonung auferlegen, hörte aber doch mit der Arbeit nicht auf, wie ein nachgelassenes Manuskript „Die Wiedergabe des Infinitivus absolutus in der Vulgata, ein Beitrag zur Übersetzungsweise des hl. Hieronymus" beweist. Trotzdem die sichtlich immer mehr zunehmende Krankheit längere Beurlaubung erforderte, hat er sich doch immer wieder zur Vorlesungstätigkeit gezwungen, um bis zuletzt seine Pflicht zu erfüllen.

Wenn solch einem Wirken unter dem Mißgeschick eines wahrlich nicht leichten Lebensweges auch der erfüllende Abschluß zu fehlen scheint, so ist dieser in einem doch sicher gegeben, nämlich in dem restlosen Einsatz Kaupels für sein Fach, in dem er mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und wahrer Liebe zur Sache gearbeitet hat. Seine Schüler und Freunde danken ihm, daß er ihnen immer freundschaftlich und hilfsbereit zugetan war, um von dem Gut atl. Offenbarung mitzuteilen, dem er dienen durfte.

Münster. H. Eising.

PERSONALNACHRICHTEN

Dr. theol., Dr. phil. Eduard Hegel, Prof. in der Theol. Fakultät in Trier, ist zum ordentl. Professor für die mittelalterliche und neuere Kirchengeschichte in der Kath.-Theol. Fakultät in Münster ernannt worden. — Dr. theol. Othmar Schilling, Dozent in der Kath.-Theol. Fakultät in Mainz, ist zum ordentl. Professor für die alttestamentliche Exegese an der Philos.-Theol. Akademie in Paderborn ernannt worden.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster

Vorbemerkung

Unter Zugrundelegung der verschiedenen laufenden Buchhandels- und Fachbibliographien, auf Grund regelmäßiger Durchsicht von über 250 Zeitschriften und mit Verwertung der Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek Münster/Westf. will die „Theologische Bibliographie" eine wesentliche Auswahl der wichtigsten neuen wissenschaftlichen theologischen Literatur des gesamten In- und Auslandes geben. Die der Redaktion der „Theologischen Revue" übersandten Bücher, Zeitschriften, Sonderdrucke, Kataloge und Prospekte werden dabei weitgehend berücksichtigt.

Um die einzelnen Titel möglichst genau zu charakterisieren, sind auf der Titelseite fehlende bibliographische Angaben, vor allem das Impressum, Vornamen, aber auch Ordenszugehörigkeit usw., soweit es der Bearbeiter feststellen konnte, ergänzt. Hierbei zeigen runde Klammern ( ) Angaben an, die nicht auf dem Titelblatt — bei unselbständig erschienenen Aufsätzen innerhalb des Aufsatzes — vermerkt sind, die jedoch dem betr. Buch selbst entnommen sind, eckige Klammern [ ] dagegen Zusätze, die außerhalb des Werkes ermittelt wurden, sowie sonstige charakterisierende Bemerkungen. Auf der Titelseite vorkommende Klammern sind durch Winkelklammern 〈 〉 wiedergegeben.

Beim Impressum wird die Verlagsangabe zwischen Erscheinungsort und Erscheinungsjahr hinter den Doppelpunkt gesetzt; wenn dagegen das betr. Werk nicht im Buchhandel erschienen ist, steht das Erscheinungsjahr zwischen Erscheinungsort und Druckerangabe vor dem Doppelpunkt. Bei Bänden in Oktavgröße (bis 25 cm) wird die Formatangabe weggelassen. Unterabteilungen und einzelne Schlagwörter innerhalb des Textes sind durch **Fettdruck** hervorgehoben. Die Verfasserangabe bzw. bei anonymen Veröffentlichungen und Sammelwerken das erste Titelwort [abgesehen vom Artikel] ist in Sperrdruck wiedergegeben. Das Siglenverzeichnis der abgekürzt zitierten Zeitschriften und der abgekürzten Erscheinungsorte befindet sich beim Inhaltsverzeichnis der „Theologischen Revue".

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie. — Avelino Esteban Romero, A.: Nota informativo-bibliográfica sobre las semananas de estudios eclesiásticos. — RevEspTeol XIII, 1953, 221—272.

Kapsner, Oliver L[eonhard], OSB: A **Benedictine** bibliography. Comp. for the Library Section of the American Benedictine Academy. (I:) Subject part., (II:) Author part. — Collegeville, Minn.: St. John's Abbey 1949—50. XXI, 110; XI, 417 p.; $ 5,—.

Adams, Eleanor B.: A bio-bibliography of **Franciscan** Authors in Colonial Central America — Wash: Academy of American Franciscan History 1953. XXI, 97 p. = Publications of the Academy of Amer. Franc. History. Bibliographical series 2; $ 3,—.

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität **Bonn.** Katholisch-theologische Fakultät. Verzeichnis der **Dissertationen** 1939—1952. (Zsgest. v. Nikolaus Monzel, hrsg. v. [Joh.] Auer.) — (Siegburg [1953]: Degen.) 98 S.

Thèses de doctorat concernant les sciences philosophiques et théologiques soutenues en **France** pendant l'année 1952. — RScPhTh XXXVII, 1953, 372—374.

Bibliothekszeitschrift. — Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft kath.-theol. Bibliotheken. (Hrsg. i. Auftr. d. Arb.-Gemeinschaft kath.-theol. Bibl. durch das Sekretariat Paderborn.) Jg. 1: 1952/53. — [Mstrl. 1952/53. [Ersch. vierteljährl.]

Methodologie. — Fuchs, Ernst: Was ist Theologie? — Tü: Mohr 〈Siebeck〉 1953. 44 S. = Sammlung gemeinverst. Vorträge u. Schriften a. d. Geb. d. Theol. u. Religionsgesch. 203/4.

Bleeker, C. J.: Op zoek naar het geheim van de godsdienst. Inleiding tot de godsdienstwetenschap. — Amst: N. V. Noord-Holl. U. M. 1952. 224 bl.; geb hfl. 7,90.

Beumer, Joh., SJ: Theologie als Glaubensverständnis. — Wü: Echter-Verl. (1953). 244 S.; DM 11,50.

Pedersen, Jørgen: L'Intellectus fidei et la notion de théologie chez Saint Bonaventure. — StudTheol V, 1951, (ed.) 1952, 1—36.

Thils, G[ust.], SJ: L'objet matérial secondaire de la théologie. — EphThLov XXIX, 1953, 398—418.

Wehrung, Georg: Theologie, Kirche, Kirchenleitung. Von der kirchlichen Aufgabe der Theologie. — ZsystTh XXII, 1953, 149—191.

Macalli, Luigi, OFMConv: Presupposti ad ogni rinnovamento in teologia sec. l'enciclica „Humani Generis" ⟨12 ag. 1950⟩. — MiscFranc LII, 1952, 3—57.

Theologiestudium. — Doimi, Samuele, OFMConv: L'insegnamento della teologia ai laici. — MiscFranc LII, 1952, 379—400.

L'Esortazione „Menti nostrae" e i seminari. A cura della Sacra Congregazione dei seminari e delle università degli studi. — CdV: Tip. Poligl. Vat. 1952. LXXI, 310 p.; lir. 1000,—.

2. Geschichte der Theologie

Bongiovanni, Pietro, SDB: S. **Massimo** vescovo **di Torino** e il pensiero teologico. — To.: Esc. tip. Salesiana 1952. 48 p. = Pont. Athen. Salesianum. Fac. theol. Theses ad laur. VI.

Winandy, Jacques: **Ambroise Autpert** moine et théologien. — P: Plon 1953. 146 p. = Tradition monastique. Éditions d'histoire et d'art; ffr. 420,—.

Cabaniss, Allen: Paulus **Albarus** of Muslim Cordova. — ChH XXII, 1953, 99—112.

Vooght, Paul de: Du „De consideratione" de saint **Bernard** au „De potestate papae" de **Wyclif.** — Irén XXVI, 1953, 114—132.

Munz, Peter: The place of (Richard) **Hooker** in the history of thought. — Lo: Routledge & Kegan Paul 1952. X, 217 p.; sh. 18,—.

Aalen, L.: Den unge **Zinzendorfs** teologi. — Oslo: Lutherstiftels. Forl. 1952. 366 s.

Schmidt, Guido: Der Ausgang **neuprotestantischer** Theologie aus der kritischen Philosophie Eberhard Grisebachs. — Bern & Stu: Haupt [1953]. 354 S.; sfr. 23.10 (DM 24,—).

Major voices in **American** theology. Six contemporary leaders. Ed. by David Wesley Soper. — Phil.: Westminster Pr. 1952. 217 p.; $ 3.50.

Williams, Daniel Day: What present-day theologians are thinking. — NY: Harper 1952. 159 p.; $ 2,—; Engl. ed. [s. t. title:] Interpreting theology 1918—1952. — Lo: S. C. M. Pr. 1953. 158 p.; sh. 10/6.

Weigel, Gust., SJ: Recent protestant theology. — ThStudies XIV, 1953, 568—594.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Widengren, Geo: Die religionswissenschaftliche Forschung in Skandinavien in den letzten zwanzig Jahren. — ZRGG V, 1953, 193—222. 320—334.

Dewick, Edward Chisholm: The Christian attitude to other religions. — Cambr: Cambridge Univ. Pr. 1953. 220 p. = Hulsean lectures; sh. 25,— ($ 5,—).

Contenau, G.: Le déluge **babylonien.** Ishtar aux enfers. La tour de Babel. Nouv. éd. rev. et corr. — P: Payot 1952, 271 p., 8 pl, h. t.

Kretschmar, Georg: Zur religionsgeschichtlichen Einordnung der **Gnosis.** — EvTh XIII, 7/8, 1953, 354—361.

Frade Merino, Fernando: Sectas y movimientos de reforma en el Islam. — Tetuán: Casado 1952. 324 p.

Conze, Edward: **Buddhism** in essence and development. 2. ed. Oxf 1953; éd. franc. P. 1953; dt. Übers. [u. d. T.:] Der Buddhismus. Wesen u. Entwicklung. — Stu: Kohlhammer (1953). 214 S. = Urban-Bücher V; DM 3.60.

Lubac, Henri de, SJ: La rencontre du bouddhisme et de l'Occident. — P: Aubier 1952. 287 p. = Théologie XXIV; ffr. 600,—.

Basham, A. L.: History and doctrines of the **Ajivikas.** A vanished Indian religion. — Lo: Luzac 1951. XXXII 304 p.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Rétif, André, SJ: **Foi** au Christ et mission d'après les Actes des Apôtres. — P: Éd. du Cerf 1953. 185 p.

Seumois, André[é] V., OMI: La **pauvreté** et les missions au cours des six premiers siècles. Méthodologie antique et orientations modernes. — P & Lou: Église vivante (1953). 224 p.; ffr. 500,—.

Rétif, André, SJ: Introduction à la doctrine pontificale des missions. — P: Le Seuil 1953. 172 p. = La sphère et la croix.

Dominguez, Olegarius, OMI: Theologia **adaptationis** et praxis missionaria. — Scientia missionum ancilla. A. J. M. Mulders don. natal., 1953. 66—83.

Paventi, Xaverius: Breviarium **iuris missionalis.** — R: Off. libr. cath./Cath. Book Agency 1952. 294 p. = Bibliotheca missionalis IV.

Reeves, John de, MHF: A missionary companion. Commentary on the faculties. — Dublin: Brown & Nolan 1952. XVIII, 245 p.

Carr, J., CSSR: A fisher of men. The Venerable Peter Donders, C.SS.R. — Dublin: Clonmore & Reynolds 1952. 144 p., 3 pl.

Storme, M.-B., CICM: La **pénétration** missionaire en **Afrique équitoriale.** — StudMiss VII, 1952, (ed. 1953), 297—335.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Nober, Petrus, SJ: Elenchus **bibliographicus** biblicus. XXXIV: 1953. — R: Pont. Inst. Bibl. 1953, IV, 205 p. = Biblica XXXIV [suppl.].

Nober, Petrus[, SJ]: Spectator historiae scientiae biblicae. (I.) — R: Pont-Inst. Bibl. (1953). p. 299—309; extr. ex: VerbDom XXXI.

Bea, Aug., SJ: Der heutige Stand der **Bibelwissenschaft.** — StdZ CLIII, 2, 1953, 91—104.

Johannessohn, Martin: Zur Entstehung der Ausdrucksweise der lateinischen **Vulgata** aus den jüngeren griechischen alttestamentlichen Übersetzungen. — ZNW XLIV, 1952/53, 90—102.

Steubing, Hans: Miscellen zur **gotischen** Bibelübersetzung des Ulfilas. — ZKG LXIV = F. IV, Bd. II, 1952/53, 137—165.

Ternant, Paul: La θεωρία d'Antioche dans le cadre des **sens de l'Écriture.** — Bibl XXXIV, 1953, 135—158. 354—383. 456—486.

Hasler, Victor Ernst: Gesetz und Evangelium in der alten Kirche bis Origenes. Eine auslegungsgeschichtl. Untersuchung. — Zü & Frkf/M: Gotthelfverl. (1953). XVIII, 135 S. DM 7,50 (sfr. 7,50).

Gamble, Connolly, Jr.: The literature of **biblical theology:** a bibliogr. study. — Interpr VII, 1953, 466—480.

The Root of the vine. Essays in biblical theology. By Anton Fridrichsen a. o. — NY: Philos. Library; Lo: Black 1953. VII, 160 p.; $ 4,75.

Rust, E. C.: Nature and man in biblical thougt. — Lo: Lutterworth 1953. X, 318 p.; sh. 31/6.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Schoeps, Hans Joachim: Jüdische Geisteswelt. Zeugnisse aus zwei Jahrtausenden. — Darmstadt & Genf: Holle Verl. [1953]. 357 S. = Geist des Abendlandes; Lw. DM 14,—.

Böhl, F. M. Th. de Liagre: Opera minora. Studies en bijdragen op assyriologisch en oudtestamentisch terrein. — Groningen: Wolters 1953. XVI, 570 bl.; hfl. 30,—.

Auerbach, Elias: Moses. — Amst: Ruys 1953. 243 S.; hfl. 15,—.

Feilchenfeldt, Wilh.: Die Entpersönlichung Moses in der Bibel und ihre Bedeutung. — ZAW LXIV, 2, 1952, [ersch.] 1953, 156—178.

Gard, Donald Hugh: The exegetical method of the Greek translator of the Book of **Job.** — Phil: Soc. of biblical literature 1952. V, 107 p. = JBiblLit. Monogr. series VIII; $ 1.50.

Simon, U. E.: A theology of salvation. A commentary on **Isaiah** 40—55. — Lo: S. P. C. K. 1953. X, 266 p.; sh. 25.—.

Steinmann, Jean: Le prophète **Ezéchiel** et les débuts de l'exil. — P: Éd. du Cerf 1953. 324 p. = Lectio divina XIII; ffr. 870,—.

Ehrlich, Ernst Ludwig: Der **Traum** im Alten Testament. — B: Töpelmann 1953. VIII, 179 S. = ZAW. Beih. LXXIII; DM 20.—.

Vriezen, Th[eodor] C[hristiaan]: Die **Erwählung** Israels nach dem Alten Testament. — Zü: Zwingli-Verl. 1952. 116 S. = AbhThANT XXIV; sfr. 12,—.

Gross, Heinr.: **Weltherrschaft** als religiöse Idee im Alten Testament. — Bonn: Hanstein 1953. 157 S. = Bonner biblische Beiträge VI; DM 18.— [Kath.-theol. Diss. Bonn].

Elliger, Karl: Studien zum **Habakuk-Kommentar** vom Toten Meer. Tü: Mohr ⟨Siebeck⟩ 1953. XIII, 302, 15 S. = Beiträge z. hist. Theologie XV; DM 39.60.

Delcor, M.: Où en est le problème du Midrash d'Habacuc? — RHistRel CXLII, 1952, 129—146.

Kasowski, Chaim Josua: Thesaurus **Thosephthae.** Concordantiae verborum quae in sex Thosephthae ordinibus reperiuntur. IV: Litera Caph-Mem. — Hieroso'ymis: Jewish Theological Seminary of America 1951. IV, 498 p. [I—III ed. 1932—1942.]

Zolli, Eug.: L'**ebraismo.** — R: Ed. Studium 1953. 152 p.; lir. 200,—.

Köhler, Ludwig: Der hebräische Mensch. Eine Skizze. Mit e. Anh.: Die hebräische Rechtsgemeinde. — Tü: Mohr ⟨Siebeck⟩ 1953. 180 S.; DM 7.20.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Aland, Kurt: Zur Liste der griechischen neutestamentlichen **Handschriften.** — ThLZ LXXVIII, 1953, 465—496.

Treu, Kurt: Die Bezeichnung der griechischen Handschriften des Neuen Testamentes. — FoFo XXVII, 1953, 62—63.

Evangelium Colbertinum. Codex Lat. 254 der Bibliothèque nationale zu Paris. Hrsg. u. unters. v. Heinr. Jos. Vogels: I: Text; II: Untersuchungen. — Bonn: Hanstein 1953. 166, 181 S. = Bonner biblische Beiträge IV—V; DM 17.—; 19.—.

Fragmentum Pragense evangelii S. Marci vulgo autographi. (Ed.) Josef Dobrovský. (Pragae 1778.) K vydání připravil Bohumil Ryba. — Praha: Československ. Akad. věd. 1953. 149 s., 11 fol. fotokop. reprod. rukop. = Československ. Akad. věd. Sekce jazyk. a liter. Spisy a projevy Jos. Dobrovského vych. péčí kom. pro vyd. spis. Jos. Dobrovského. Sv. V.

Taylor, Vincent: The Names of **Jesus.** — NY: St. Martin's Pr. 1953. IX, 179 p. $ 3.—; publ. also: Lo: Macmillan 1953: sh. 12/6.

Manson, Thomas Walter: The Servant-Messiah: a study of the public ministry of Jesus. — Cambr: Cambridge Univ. Pr. 1953. VIII, 104 p.; sh. 10/6.

Wright, Leon Edward: Alterations of the words of Jesus as quoted in the literature of the second century. — Cambr, Mass.: Harvard Univ. Pr. 1952. X, 153 p.; $ 3,—.

Haes, Paul de: La résurrection des Jésus dans l'apologétique des cinquante dernières années. — R: Univ. Gregoriana 1953. XII, 318 p. = AnalGreg LIX = Ser. fac. theol. B (XXIV).

Ben-Chorim, Schalom: Das Jesus-Bild im modernen Judentum. — ZRGG V, 1953, 231—257.

Studia Paulina in honorem Johannis de Zwaan septuagenarii. (Samenstellers: J. N. Sevenster; W. C. van Unnik.) — Haarlem: Schn 1953. VIII, 245 bl.; hln. hfl. 9.50.

Zuntz, G.: The text of the Epistles. A disquisition upon the Corpus Paulinum. — Lo: Oxford Univ. Pr. 1953. XVIII, 296 p. = The Schweich Lectures of the British Academy, 1946; sh. 27/6.

Reicke, Bo: Der geschichtliche Hintergrund des Apostelkonzils und der Antiochia-Episode, Gal. 2, 1—14. — Studia Paulina in hon. J. de Zwaan, 1953, 172—187.

Braun, Herbert: Zur nachpaulinischen Herkunft des zweiten Thessalonicherbriefes. — ZNW XLIV, 1952/53, 152—156.

Torrey, Charles C.: The Aramaic period of the nascent Christian Church. — ZNW XLIV, 1952/53, 205—223.

Bultmann, Rudolf: **Theologie des Neuen Testaments.** — Tü: Mohr (Siebeck) 1948—53. XI, 608 S. = Neue theologische Grundrisse; DM 23.50. Engl. transl. I. — NY 1951.

Feine, Paul: Theologie des Neuen Testaments. Unveränd. Nachdr. d. 8. durchges. Aufl. — B: Evang. Verlagsanst. 1953. XI, 451 S.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Padovani, Umberto A.: Filosofia e teologia della storia. — Bresc: Morcelliana 1953. 116 p.; lir. 600.—.

Maurer, Wilh.: Hellenisierung — Germanisierung — Romanisierung. Bemerkungen zu den Perioden der Kirchengeschichte. — Kosmos u. Ekklesia. Festschr. f. W. Stählin, 1953, 55—72.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Fink, Karl Aug.: Bericht über die **italienische** Kirchengeschichte seit 1945. I. — ZKG LXIV = F. IV, Bd. II, 1952/53, 171—184.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Quasten, Joh.: Patrology. II: The ante-nicene literature after Irenaeus. — Utr & Antw: Spectrum 1953. XII, 450 p.; hfl. 19.50.

Payne, Robert: The Fathers of the Western Church. — Lo: Heinemann 1952. XVII, 262 p.; sh. 21.—.

Heagelbacher, Othmar: Die christliche **Taufe** als Rechtsakt nach dem Zeugnis der frühen Christenheit. — Frib S: Universitätsver. 1953. IV, X, 196 S. = Paradosis VIII; sfr. 8.—.

Grant, Robert M.: **Miracle** and natural law in Graeco-Roman and Early Christian thought. — Amst: North-Holland Publ. 1952. VIII, 294 p.; hfl. 16.—.

Hommel, Hildebrecht: Die Satorformel und ihr Ursprung. Studien zum Problem Christentum u. Antike. — Beiträge zur Eschatologie = Theologia viatorum. Jahrbuch d. Kirch. Hochschule Berlin IV: 1952. (ersch.) 1953, 108—180.

Eusèbe de Césarée: Histoire ecclésiastique. Livr. I—IV. Texte grec, trad. et annot. p. Gust. Bardy. — P: Éd. du Cerf 1952. VIII, 432 p. = Sources chrétiennes XXXI; ffr. 1250.—.

Koch, Hal: **Konstantin** den Store: Pax Romana — Pax Christiana. — Kbhvn: Gyldendal 1952. 112 s.; nkr. 6.75.

Orgels, Paul: A propos des erreurs historiques de la Vita Constantini. — Hagiographie, Mélanges Henri Grégoire IV = Annuaire de l'Institut de phil. et d'hist. orientales et slaves XII (1952), (ed.) Brux 1953, 525—[illegible].

Beck, Edm., OSB: **Ephrems** Reden über den Glauben. Ihr theolog. Lehrgehalt u. ihr geschichtl. Rahmen. — R: Pont. Inst. S. Anselmi. Herder in Komm. 1953. VIII, 131 S. = StudAns XXXI: lir. 1300.— (DM 10.—).

Études augustiniennes, p. Henri Rondet, SJ, [e. a.] — P: Aubier 1953. 334 p. = Theologie XXVIII.

Roberts, David E.: Augustine's earliest writings. — JRel XXVIII, 1933, 161—181.

Honigmann, Ernest: **Pierre l'Ibérien** et les écrits du **Pseudo-Denys l'Aréopagite**, — Brux 1952. 60 p. = Mémoires de l'Académie royale de Belgique. Cl. d. lettr. et d. scienc. mor. et polit. XLVII, 3.

Krüger, Paul: War **Jakob von Serugh** Katholik oder Monophysit? — OstkSt II, 1953, 199—208.

Mundina, Emmanuel, [OSB]: Sind die Gebeine des hl. **Benedikt** in Montecassino oder in Fleury? — BenMon XXIX, 1953, 460—469.

Aigrain, René: Sainte **Radegonde**. Nouv. éd. — Poitiers: Éd. des Cordeliers 1952. X, 213 p.

4. Mittelalter und Neuzeit

Llorca, Bernadino, SJ: **La Inquisición española**. Est. crítica. — Comillas: Univ. Pont. 1953. 190 p.

Brück, Anton Phil[illi]: Schrifttum zur **Mainzer** Kirchengeschichte aus den Jahren 1939—1945. — JBMainz II, 1947, 292—305.

Knies, Hans: Literatur zur Mainzer Kirchengeschichte. Arbeiten aus den Jahren 1946—1952. — ArchMittKG V, 1953, 405—430.

Festschrift zum 70. Geburtstage von Oberlandeskirchenrat i. R. D. Philipp Meyer. — Blomberg/Lippe: Auslieferung: Humboldt-Druck 1953. 206 S. = Jahrbuch der Gesellschaft für **niedersächsische** Kirchengeschichte LI.

Stasiewski, Bernhard: Zur Geschichte der katholischen Kirche in **Posen**. — Geschichte der Stadt Posen, Neuendettelsau 1953, 201—224.

Mirtschuk, Iwan: Rom, Byzanz und Moskau im Kampf um die geistige Führung im **osteuropäischen** Raum. Gesamtdarstellung. Übersicht. — Münchener Beiträge zur Slavenkunde. Festgabe f. Paul Diels = Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München IV, 1953, 24—41.

Mönchtum. — Koller, Ludwig, OSB: Die (**Benediktiner-**)Abtei **Göttweig**. Abriß ihrer Geschichte und Kulturarbeit. — (Göttweig: Stiftsbibliothek [1953].) 90 S., 2 Vl. Abb.; Sch. 12,—.

Menne, Agape, OSB: Im Bannkreis Bernhards von Clairvaux. Aus dem Leben einer **Zisterzienser(innen)**abtei. (**Marienthal**, Laus.) — Salzb: O. Müller [1953]. 250 S.; Lw. DM 12,—.

5. Mittelalter

Madoz, José, SJ: **San Ildefonso de Toledo.** — EstEcl XXIV, 1952, 467—505.

Jecker, Gall, OSB: **St. Pirmins** Erden- und Ordensleben. — ArchMittKG V, 1953, 9—41.

Stengel, Edmund Ernst: Zur Frühgeschichte der Reichsabtei **Fulda**. Zugl. e. Literaturbericht. — DtArch IX, 2, 1952, 513—534.

Bernhard de Clairvaux. [Mélanges.] p. **Jean Richard** [e. a.] — Grigan: Abbaye N.-D. d'Aiguebelle; P: Éd. Alsatia 1953. XXVI, 756 p. = Commission d'histoire de l'Ordre de Cîteaux III.

Die Chimäre seines Jahrhunderts. Vier Vorträge über Bernhard von Clairvaux anl. d. 800. Wiederkehr s. Todestages, hrsg. v. Joh. Spörl. — Wü: Werkbund-Verl. [1953]. 95 S.; DM 3.50.

Williams, Watkin Wynn: Saint Bernard de Clairvaux (Reissue.) — Wstm, Md: Newman Pr. 1952. XXXVIII, 423 p.

Leclercq, Jean, OSB: Études sur saint Bernard et le texte de ses écrits. — R: Analecta S. Ord. Cisterciensis 1953, 246 p.

Rambaud-Buhot, Jacqueline: Le premier traité authentique de saint Bernard? — RHEccl XLVIII, 1953, 196—223.

Piccoli, Gius.: Intorno alla autenticità degli scritti **antoniana**. — MiscFranc LII, 1952, 461—513.

Dondaine, Antoine, OP: Saint **Pierre Martyr. Études**. — ArchFrPr XXIII, 1953, 66—162.

Stange, Carl: Über den Namen **Alberts des Großen**. — ZKG LXIV = F. IV, Bd. II, 1952/53, 166—170.

Castro y Castro, Manuel, OFM: San **Buenaventura en la** bibliografía española. — ArchIbAm XI, 1951, 317—342.

Coniglione, M. A., OP: **Pietro Geremia**, O. P. Santo, apostolo. — Catania: Ospizio di beneficenza 1952. XX, 252 p., 8 tav.

Pubblicazione in ricordo del V centenario di S. **Bernardino da Siena**. — Siena: L'Osservanza 1952. 224 p., 8 tav. f. t.; = Bullettino di studi bernardiani X (1944—1950).

Pacetti, Dionisio, OFM: Pretesi scritti giovanili di S. Bernardino da Siena. Note su un rec. studio di G. Pollicini. — ArchFrancHist XLIV, 1951, 318—382; XLV, 1952, 127—151, 279—298.

Soranzo, Giov.: Documenti inediti o poco noti relativi all' assunzione al pontificato di **Alessandro VI.** — Archivi Archivi d'Italia e rassegna internazionale degli archivi II, 18, 1952, 157—178.

Girolamo **Savonarola** in pubblicazioni recenti. — CivCatt CIV, 1953, II, 650—662.

Odetto, Guidio, OP: Gerolamo Savonarola negli ultimi cinquant' anni di studi. — ScuCatt LXXXI, 1953, 196—216, 274—297.

6. Gesamte Neuzeit

Burr, Nelson R.: Sources for the study of **American** Church history in the Library of Congress. — ChH XXII, 1953, 227—236.

Starr, Edward Carl: **A Baptist** bibliography. Being a register of printed material by a. about Baptists, including works written against the Baptists. II. — Chester, Pa: American Baptist Historical Society 1952. 285, 38 p. 4°. $ 3.—.

Morey, Verne D.: American **Congregationalism**. A critical bibliography. 1900—1952. — ChH XXI, 1952, 323—344.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Heimpel, Herm.: **Luthers** weltgeschichtliche Bedeutung. — Heimpel: Der Mensch in seiner Gegenwart, Gö 1954, 136—161, 203—205.

Bornkamm, Heinr.: Luthers geistige Welt. 2. Aufl. — Gü: Bertelsmann (1953). 350 S.; Lw. DM 14.—.

Bailey, Derrick Sherwin: Thomas Becon and the Reformation of the Church in **England**. — Ed: Oliver & Boyd [1952]. XV, 165 p.

Smith, Lacey Baldwin: Tudor prelates and politics, 1536—1558. — Princ: Princeton Univ. Pr. 1953. VIII, 333 p. = Princeton Studies in history VIII; $ 5.— (sh. 32/6).

The Registers of Cuthbert **Tunstall**, Bishop of Durham 1530—59, and James **Pilkington**, Bishop of Durham, 1561—76. Ed. by Gladys Hinde. — Durham: Andrews 1952. XXXVI, 198 p. Surtees Society CLXI for 1946.

Moray, James Stewart Earl of: A political study of the Reformation in **Scotland**. — NY: Columbia Univ. Pr. 1952. 320 p.

Kot, Stanislaus: La Réforme dans le Grand-Duché de **Lithuanie**. Facteur d'européanisation culturelle. — Hagiographie, Mélanges Henri Grégoire IV = Annuaire de l'Institut de phil. et d'hist. orient. et slaves XII (1952), (éd.) Brux 1953, 201—261.

Pioli, G.: Fausto **Socino.** Vita, opere, fortuna. Contributo alla storia del liberalismo religioso moderno. — Modena: Guanda 1952. 670 p. Lir. 2000,—.

Fabiani, Gius.: L'elezione di **Sisto** V e il capitolo gen. O. F. M. Conv. di Ascoli Piceno nel 1587. — MiscFranc LII, 1952, 535—549.

Sturmberger, Hans: Georg Erasmus **Tschernembl.** Religion, Libertät u. Widerstand. Ein Beitrag z. Gesch. der Gegenreformation und des Landes ob der Enns. — (Linz;) Graz & Köln: Böhlau in Komm. (1953). XI, 420 S. = Forschungen z. Gesch. Oberösterreichs III; Sch. 98,— (DM 20,—).

Soden, Geoffrey Ingle: Godfrey **Goodman,** Bishop of Gloucester, 1583—1656. — Lo: S. P. C. K. 1953. XIII, 511 p. = Church Historical Society Publication; sh. 42,—.

8. Neuere Zeit

Hart, A. Tindal: William **Lloyd,** 1627—1717: Bishop, politician, author and prophet. — Lo: S. P. C. K. 1952. XII, 282 p. 7 pl.

Il P(adre) Vincenzo **Coronelli,** O. F. M. Conv. ⟨1650—1718⟩ nel III centenario della nascita. — R: Casa editr. „Miscellanea Francescana" 1951. 526 p., 40 tav. f. t.; estr. c. agg. da: MiscFranc LI; lir. 3500,— ($ 7,—).

Fénelon. Persönlichkeit und Werk. Festschrift zur 300. Wiederkehr seines Geburtstages. Hrsg. v. Joh. Kraus u. Jos. Calvet. — Ba-Ba: Verl. f. Kunst u. Wissenschaft 1953. VIII S., S. 10—404; Lw. DM 36,— [Berichtig. der Titelangabe in ThR XLVIII, 1952, 187.]

Hinsenkamp, Herm.: Die Weihefamilien der deutschen **Bischöfe** (d. 18.—20. Jahrhunderts). — [1953.] 2 Bl. 4^0; aus: Die Anregung. Korrespondenz- u. Werkblatt f. d. Klerus.

Schreiber, Georg: Regierung und Bistum **Münster.** — Regierung Münster. Festschrift zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen, Münster [1953], 61—64.

Simon, A.: La politique religieuse de **Léopold I** [de Belgique]. Documents inédits. — Brux: Goemaere 1953. 184 p.

Hosp, Eduard: Kirche im Sturmjahr. Erinnerungen an Johann Michael **Häusle.** — Wien: Herold (1953). 126 S. = Beiträge z. neueren Gesch. d. christl. Österreich; Sch. 32,—.

Loidl, Franz: Erzbischof Friedrich Xaver **Katzer,** Ebensee-Milwaukee, 1844—1903. — Wien: Lichtner 1953. 72 S.; Sch. 12,50.

Ajello, G.: Un grande vescovo siciliano: Mons. D. Nicolò M. **Audino.** — Palermo: Boccone del Povero 1953. 414 p.

Sparaglione, Domenico: Il Cardinale Pietro **La Fontaine,** patriarca di Venezia. — Albi: Ediz. Paoline 1951. 443 p.

Wykeham-George, Kenneth, OP, & Mathew, Gervase, OP: Bede **Jarrett,** of the Order of Preachers. — Lo: Blackfriars Publ. 1952. VIII, 164 p., 4 pl.; sh. 12/6.

9. Neueste Zeit

McKnight, John P.: The **Papacy:** a new appraisal. — NY & Toronto: Rinehart 1952. 437 p.; $ 5,—.

Harcourt, Robert d': L'esprit contre la force. Le Cardinal **Faulhaber.** — Études CCLXXV, 1953, 329—344.

Wynen, Arthur: Ludwig **Kaas.** Aus seinem Leben und Wirken. — Tr: Paulinus-Verl. 1953. 62 S.; DM 3,80.

Primi incatenati . . . Libro bianco sulla persecuzione religiosa in **Ucraina.** — R: Analecta O. S. B. M. 1953. 79 p.; Engl. ed.: First victims of communism. White Book on the religious persecution in Ukraine. — Ibid. 1953. 114 p.

Cavalli, F., SJ: Sviluppi della lotta antireligiosa in **Polonia.** CivCatt CIV, 1953, IV, 387—401.

Rouquette, Robert: Le combat de l'Église en Pologne. — Études CCLXXIX, 1953, 145—152.

Die Verhaftung des Primas von Polen, eine Epoche der Kirchenverfolgung. — HK VIII, 2, 1953, 83—88.

VI. Christliche Philosophie

Weiswurm, Alcuin A., CMM: The nature of human knowledge according to Saint **Gregor of Nyssa.** — Wash: CUAPr. 1952. XVIII, 250 p. = CUA. PhSt CXXXVI.

Gandillac, Maurice de: **Nikolaus von Cues.** Studien zu seiner Philosophie und philosophischen Weltanschauung (La philosophie de Nicolas de Cues, Paris 1942, dt.). — Düs: Schwann (1953). 524 S.; Lw. DM 31,50.

Platzeck, Erhard-W[olfram], OFM: Lulische Gedanken bei Nikolaus von Kues. — TrThZ LXII, 1953, 357—364.

Lafuma, Louis: Controverses **pascaliennes.** — P: Éd. du Luxembourg 1952. 190 p.; ffr. 450,—.

Rich, Arthur: Pascals Bild vom Menschen, eine Studie über die Dialektik von Natur und Gnade in den „Pensées". — Zü: Zwingli-Verl. 1953. 214 S. = Studien z. Dogmengesch. u. syst. Theologie III.

Grua, G.: Jurisprudence universelle et théodicée selon **Leibniz.** — P: Pr. univ. de France 1953. 548 p. = Bibliothèque d. l. philos. contemp. Sect. Histoire d. l. philos. et Philos. gén.

Hermann, Rudolf: Zu **Lessings** religions-philosophischer und theologischer Problematik. — ZsystTh XXII, 1953, 127—148.

Asveld, Paul: La pensée religieuse du jeune **Hegel.** Liberté et aliénation. — Lou: Publ univ. (1953). X, 246 p. = Bibliothèque philos. de Louvain XI; ffr. 1080,—.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologetik und Dogmatik

Cattin, P[aul], OP, & Conus, H[Umbert-] Th[omas], OP: Dokumente von Pius IX. bis Pius XII. Heilslehre der Kirche, Dt. Ausgabe d. französ. Originals (Aux sources de la vie spirituelle, Fribourg/S & Paris 1951) bes. v. Anton Rohrbasser. — Frb/S: Paulusverl. (1953). XXIV, 1344 S.; Lw. 30,—.

Patres Societatis Jesu facultatum theologicarum in Hispania professores: Sacrae theologiae Summa juxta constitutionem apostolicam „Deus scientiarum Dominus". I: **Theologia fundamentalis.** — Madr: La Editorial católica 1952. 1151 p.

Lang, Albert: Fundamentaltheologie. I: Die Sendung Christi. — Mchn: Hueber 1954. XII, 263 S.; DM 9,80.

Guardini, Romano: Vom Wesen katholischer Weltanschauung. Nachw. v. Heinr. Fries. — Bas: Hess [1953]. 94 S.; geb. DM 4,80; um das Nachw. erw. aus: Guardini: Unterscheidung des Christlichen, Mainz 1935.

Lo sviluppo del **dogma.** Relazioni lette nella seconda settimana teologica, 24—28 sett. 1951. — R: Pont. Univ. Gregoriana 1953. 233 p.; lir. 1000,— estr. d.: Greg XXXIII—XXXIV, 1952—53.

Volk, Hermann: **Gott** lebt und gibt Leben. — Mstr: Regensberg 1953. 119 S.; DM 2,80.

Ferber, Matteo, OP: El concepto de persona y la unión **hipostática.** Revisión tomista del problema. — Valencia: Ed. F. E. D. A. 1952. 380 p.

First Franciscan National Marian Congress in acclamation of the dogma of the Assumption, October 8—11, 1950. — Burlington, Wisc 1952 315 p. = Studia Mariana VIII.

Doronzo, Emmanuele, OMI: De **poenitentia.** IV: De causis extrinsecis. — Milw: Bruce 1953. 1156, 44 p.

2. Glaubens- und Dogmengeschichte

Brinktrine, Joh.: Die sakramentale Form der **Eucharistie** nach der Lehre der abend- und morgenländischen Väter. — ThGl XLIII, 1953, 411—425.

Diepen, Herm.-M., OSB.: Les trois chapitres au concile de **Chalcédoine.** Un étude de la christologie de l'Anatolie ancienne. — Oosterhout: Éd. du Saint Michel 1953. 128 p.; hfl. 12,—.

Weisweiler, Heinr., SJ: Das frühe Marienbild der Westkirche unter dem Einfluß des Dogmas von Chalcedon. — Scholast XXVIII, 1953, 321—360. 504—525.

Landgraf, Artur Michael [, Weihbisch. v. Bamberg]: Dogmengeschichte der **Frühscholastik.** T. II: Die Lehre von Christus. Bd. I. — Rgb: Pustet 1953. 377 S.; DM 25,50.

Pompei, Alfonso M., OFM Conv: La dottrina trinitaria di **Alberto Magno** O. P. — R 1953. XVI, 366 p.

Lorenzin, Paschalis, OFM: Mariologia **Jacobi a Voragine** O. P. — R: Off. libr. cath. 1951. XVI, 200 p. = Bibliotheca Mariana medii aevi VI.

Gallus, Tiburtius, SJ: Interpretatio mariologica protoevangelii **posttridentina** usque ad definitionem dogmaticam Immaculatae Conceptionis. I: Aetas aurea exegesis catholicae a Concilio Tridentino ⟨1545⟩ usque ad annum 1660. — R: Ediz. di storia e letter. 1953. XIV, 286 p.; lir. 3000,—.

Rupert, J. H., SJ: De programmate Jacobi **Lainii** secundi praepositi generalis Soc. Jesu, reformationem papatui per concilium generale imponere temptantis. — Maastr 1953. 50 p. = Pont. Univ. Greg. Excerpta ex diss. ad laur. in fac hist. eccles.

Aldama, J. A. de, SJ: Nuevos documentos sobre las **tesis de Alcalá.** — ArchTeolGran XIV, 1951, 129—282.

Oery, N., Doctrina Petri Card. **Pazmany** de notis ecclesiae. — Cherii: Fiamma del S. Cuore 1952. 124 p.; lir. 700,—.

Heinrich (, Joh. Bapt.): Der vom Domdekan Heinrich für Ketteler verfaßte Dekretenentwurf De ecclesia catholica. (Mit Einl. u. Komm. hrsg. v.) Ludwig Lenhart. — ArchMRhKG V, 1953, 325—355.

3. Konfessionskunde und Ökumenische Bewegung

Ryan, Lawrence V.: The **Haddon-Osorio controversy** ⟨1563—1583⟩. — ChH XXII, 1953, 142—154.

Heufelder, Emmanuel Maria (OSB,) Abt: **Ostkirchliche** Tagung in der Abtei Niederaltaich v. 19.—21. Aug. 1953. — BenMon XXIX, 1953, 481—489.

Herrmann, F.: Bericht über den XVI. Internationalen **Altkatholikenkongreß** in München, 1. bis 4. Sept. 1953. — IntKirch.Z LXI, 1953, 197—292.

Arnold, Franz Xaver: Rivalität oder **Zusammenarbeit** der Konfessionen? Ein Beitrag z. christl. Erziehung u. Verkündigung. — Bildungsfragen der Gegenwart. (Theodor Bäuerle z. s. 70. Geburtstag), Stu 1953, 315—339.

Obendiek, Hermannus: Die Bedeutung der kulturellen und sozialen Faktoren im Blick auf die Spaltung der Kirche. Vortr. auf d. Dritten Weltkonferenz f. Glauben u. Kirchenverfassung Lund 1952. — JuKi XIV, 1953, 366—376.

Berggav, Eivind: Es sehnen sich die Kirchen (Kirkene lenges, dt.) Erfolge u. Hindernisse auf dem Wege zur Einheit. Übers.: Albr. Schauer u. Mitarb. v. Günther Ruprecht. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1953). 86 S.; Ppbd. DM 4,80.

The Third World Conference on Faith and Order (at Lund, 1952). Ed. by Oliver S. Tomkins. — Lo: S. C. M. Pr. 1953. 382 p.

Lialine, D. C.: Le mouvement Foi et constitution, à l'étape „Lund 1952", d'après les documents imprimés. — Irén XXVI, 1953, 146—161. 256—282.

Nijman, A., SAM: La mission dans l'unité. Les conférences de Willingen et Lund. — ÉglViv V, 1953, 148—160.

VIII. Moraltheologie

Hildebrand, Dietrich von: Christian ethics. — NY: McKay (1953). X, 470 p.; $ 6,—.

Birngruber, Sylester [, OCist]: Laienmoral. Aufstieg zum Göttlichen. — Graz, Wien, Köln: Styria (1953). 450 S.

Groner, J. F., OP: Geistesgeschichtliche Würdigung der thomistischen Gewissenslehre. — DThomFr XXXI, 1953, 299—314

Groner, J. F., OP: Die Einordnung des Gewissens in das moralische Gesamtgefüge des Menschen. Zur thomistischen u. modernen Spekulation über das Gewissen. — DThomFr XXXI, 1953, 129—156.

Moonen, C. H., CSSR: Opzettelijke **persoonlijkheidsverandering** bezien van moraal-theologisch standpunt. — Nijm & Utr: Dekker & van de Vegt 1953. VIII, 272 bl.; hfl. 12,50.

Tanquery, Adolph. Alfr., SSulp: De **iustitia**. Ed. 12. quam fusius recogn. P. Steven. — P, Tournai, R: Desclée 1953. XXXII, 836, ⟨28⟩, 52* p. = Tanquery: Synopsis theologiae moralis et pastoralis III.

L'Église éducatrice des consciences par le sacrement de **pénitence**. Congrès de l'Union des oeuvres catholiques de France ⟨Nancy 1952⟩. 2. éd. — P: Union des oeuvres; Éd. de Fleurus 1953. 304 p.

Rahner, Karl, SJ: Vergessene Wahrheiten über das Bußsakrament. — GL XXVI, 1953, 339—364.

Grazioli, A: La patrica dei confessiori nel spirito di S. Giùseppe Cafasso. 3. ed. — Colle Don Bosco ⟨Asti⟩: Libr. Dottrina cristiana 1953. XVI, 364 p.; lir. 700,—.

Combaluzier, Charles: Science biologique et morale **sexuelle**. — P: Éd. Spes 1952. 280 p.

IX. Christliche Soziologie

Schüssler, Wilh.: Nationalismus, Sozialismus und Christentum. — Schüssler: Um das Geschichtsbild = Glaube u. Forschung III, Gladbeck (1953), 144—174.

Murray, John Courtney, SJ: Leo XIII: two concepts of government. — ThStudies XIV, 1953, 551—567.

Murray, John Courtney, SJ: The Church and totalitarian **democracy**. — ThStudies XIII, 1952, 525—563.

Burks, R. V.: **Catholic parties** in Latin Europe. — JModHist XXIV, 1952, 269—286.

Lorson, Pierre, SJ: Saint Bernard devant la **guerre et la paix**. Pour son huitième centenaire. — NRTh LXXXV, 1953, 785—802.

Vaussard, Maurice: L'Église catholique, la guerre et la paix. — NRTh LXXXV, 1953, 951—964.

Seelhammer, (Nikol.): Die Christen und der **Friede**. — TrThZ LXII, 1953, 333—346.

Wenzel, Fritz: Die Botschaft des Christentums und der **Pazifismus** als politische Aufgabe. — Deutschlands Aufgabe. Stu (1953), 116—131.

Thielicke, Helmut: Die Kirche im Zeitalter der **Masse**. — Bildungsfragen der Gegenwart. (Theodor Bäuerle z. s. 70. Geburtstag), Stu 1953, 303—314.

O'Connell, David A., OP: Christian **liberty**. — Wstm, Md.: Newman Pr. 1953. 142 p. = Thomistic Studies V; $ 3,—.

Berufsständige Ordnung heute? — HK VIII, 3, 1953, 145—150.

Deborre, Heinr., Deutsche Einheits**gewerkschaft** und christliche Menschenbild. — TrThZ LXII, 1953, 347—356.

X. Caritas und Caritaswissenschaft

Niederer, Francis J.: Early **medieval** charity. — ChH XXI, 1952, 285—295.

Stupperich, Robert: Bruderdienst und Nächstenhilfe in der deutschen **Reformation**. — Das diakonische Amt der Kirche. Stu (1953), 156—192.

Renkewitz, Heinz: Der diakonische Gedanke im Zeitalter des **Pietismus**. — Ebd. S. 258—316.

Schreiner, Helm.: **Wichern, Löhe** und **Stoecker**. — Ebd. S. 317—349.

XI. Kirchenrecht

(Hilling, Nikol.:) **Literaturverzeichnis**. — AkKR CXXIV, 2, 1950, 591—604; CXXV, 1951/52, 247—256. 553—590.

Plöchl, Willibald M.: **Geschichte** des Kirchenrechts. I: Das Recht des ersten christlichen Jahrtausends. Von der Urkirche bis zum großen Schisma. — Wien & Mchn: Herold [1953]. 439 S.; Lw. DM 25,80.

Hilling, Nikol.: Das dritte Jahrzehnt der **Rechtsgeltung des Codex Juris Canonici**. — AkKR CXXIV, 2, 1950, 431—460; S. 448—459; Übersicht über die Literatur zum CJC von 1938—1948.

Jubany Arnau, N.: El **voto de castidad en la ordenacion** sagrada. Est. hist.-can. — Barc: Herder 1952. 82 p.

Piccini, Jos.: De **vicaria paroeciali**. — Rovigo: Ist. Pad. Arti graf. 1952. 150 p.: lir. 550,—.

Diacre, Alfred, PBl: Les **baptêmes** en danger de mort. Traité théor. et prat. — Héverlé ⟨Louvain⟩: Pères Blancs 1951. 216 p.

Mostaza Rodríguez, Ant.: El problema del ministro extraordinario de la **confirmación**. Est. hist.-teol.-can. — Salamanca: CSIC, Inst. San Raimundo de Peñafort 1952. XX, 386 p.

Bennington, J. C.: The recipient of confirmation. A hist. synops. a. comment. — Wash. CUA Pr. 1952. 153 p. = CUA. CLSt CCLXVII; $ 2,—.

Schorr, George F.: The law of the **celebret**. A hist. synops. a. comment. — Wash: CUA Pr. 1952. X, 115 p. = CUA. CLSt CCCXXXII; $ 2,—.

Reidick, Gertrude: Die hierarchische Struktur der **Ehe**. — Mchn: Zink 1953. 204 S. = MüThSt III, 3; DM 12,—.

Vromant, G., CICM: De matrimonio. Ed. 3. emend. et aucta — Brux: Éd. univ.; P: Desclée de Brouwer 1952. XVI, 440 p. = MusLess. Sect. theol. XXIV = Vromant: Jus missionariorum.

Cipriani, Syrus: Instructio matrimonialis Revmi Domini de Rauscher archiepiscopi Vindobonensis ⟨1853—1856⟩. Inquisitio hist.-jur. — R: Pont Inst. utr. jur.; Offic. libr. cath. 1952. XII, 184 p.; lir. 1500,—; ex: Apollinaris.

Burke, Redmond, A.: What is the **index**? — Milw: Bruce 1952. X, 129 p.; $ 2,75.

Wenner, Jos.: **Kirchenvorstands**recht. — Pad: Schöningh 1954. 332 S.; Lw. 9,50.

Vromant, G., CICM: De **bonis ecclesiae** temporalibus ad usum utriusque cleri, praesertim mission. Ed. 3. recogn. — Brux: Éd. univ.; P & Brug: Desclée de Brouwer 1953, XIV, 329 p. = MusLess. Sect. theol. XIX; bfr. 180,—.

XII. Pastoraltheologie

Schamoni, Wilh.: Familienväter als geweihte **Diakone**. — Pad: Schöningh 1953. 76 P.; DM 4,55.

Blieweis, Theodor: Seelsorge in der Pfarre. Erkenntnisse und Erfahrungen eines **Großstadtseelsorgers**. — Graz, Wien, Köln: Styria [1953]. 303 S.; Lw. DM 11,40 (Sch. 69,30).

Henken-Hönig, C.: „Exul familia". The care of **emigrants**. — IrEcclRec LXXIX, 1953, 329—341.

Hornig, Ernst [, evang. Bisch.]: Die Verantwortung der Kirche für die Ausgeheimateten. — Jahrbuch f. schlesische Kirche u. Kirchengeschichte, N. F. XXXII, Düs 1953, 138—153.

Engelbert, Jos.: Die heutigen Aufgaben des Diözesan-Vertriebenen-Seelsorgers. — Christ Unterwegs VII, 12, Mchn 1953, 10—12.

Schelkle, K[arl] H[erm.]: Das Wort in der Kirche. — ThQu CXXXIII, 1953, 278—293.

Adamer, Peter: **Predigt**kunde. Ein Handbuch für die Praxis. (4.—6. Taus.) — Mz: Matthias-Grünewald-Verl. [1953]. 167 S.

Eggersdorfer, F[ranz] X[aver]: Heilswille am Menschen im beseelten **Religionsunterricht**. — (Mchn: Verband d. Kath. Religionslehrer 1952.) 15 S.

Lentner: Leopold: Religionsunterricht zwischen Methode und freier Gestaltung. Die elementare religiöse Unterweisung in Frankreich. — Innsbr & Mchn: Tyrolia (1953). 232 S. = Veröffentlichungen d. Erzbischöfl. Amtes f. Unterricht u. Erziehung / Katechetisches Institut Wien I; DM 7,80 (Sch. 48,—).

Napoli, Giov. di: Il concetto di **educazione**. Lineamenti di filosofia pedagogica. — R: Editr. Studium 1953. 297 p.

Rotter, Ludwig: Zielwege und Irrwege zur neuen **Schule**. Eine Aufklärungsschrift z. Lösung d. Schulfrage. Hrsg. v. Erzbischöfl. Amt f. Unterricht u. Erziehung, Wien. — Wien: Herder 1952. 54 S.; Sch. 4,—.

XIII. Liturgik (und Kirchenmusik)

Bugnini, A[nnibale], CM: Documenta pontificia ad **instaurationem** liturgicam spectantia ⟨1903—1953⟩. Colleg. notisque ornav. — R: Ediz. liturgische (1953). XI, 213 p. = Bibliotheca „Ephemerides liturgicae". Sect. pract. VI; lir. 1000,—.

Schirer, Heinr.: Die Verkündigung im Gottesdienst der Kirche. Köln: Bachem 1953. 68 S.; DM 3,50.

Harbsmeier, Götz: „Wort und Sakrament" in ihrer **Bedeutung** für die Erneuerung des [evang.] Gottesdienstes. — EvTh XIII, 6, 1953, 241—267.

Hemlein, Jos.: Die kerygmatische Kraft der Liturgie als pastoraltheologisches Problem. — OrhPBl LIV, 1853, 233—245.

Fischer, Bonif. [, OSB]: Deutsche Liturgie und liturgisches **Deutsch**. — BenMon XXIX, 1953, 470—480.

Botte, Xavier, OSB: Die Form des liturgischen **Gewandes**. — Mstr VI, 1953, 322—326. 331. 334. 339; a. a. O. S. 324—348 (Überschau neuer Paramente von Frauenhand).

Klauser, Theodor: Der Ursprung der **bischöflichen Insignien** und Ehrenrechte. — Krefeld: Scherpe (1953). 44 S. = Bonner akademische Reden I; DM 2,50.

Meuerers, Heinr. von: **Altar** und **Tabernakel**. — LJ III, 1, 1953, 10—28.

Fischer, Balth.: Das „**Deutsche Hochamt**". — LJ III, 1, 1953, 41—53.

Ritter, Karl Bernh.: Bemerkungen zur eucharistischen **Epiklese**. — Kosmos u. Ekklesia. Festschr. f. W. Stählin, 1953, 163—173.

Brunner, Peter: Die **Wormser deutsche Messe**. — Kosmos u. Ekklesia. Festschr. f. W. Stählin, 1953, 106—162; ebd. Anh.: [Faks. des Druckes:] Form vnd Ordenung der euangelischen deutzschen Messen / wie sie zu Worms gehalten wirt. — [Speyer 1524: Jacob Schmidt.] 23 S.

Schürmann, Heinz: Das apostolische Interesse am **eucharistischen Kelch**. — MüThZ IV, 1953, 222—231.

Opfermann, Bernh.: Die liturgischen **Herrscherakklamationen** im Sacrum Imperium des Mittelalters. — Wei: Böhlau 1953. 226 S.; DM-Ost 12,80.

Sonderheft zum 50jährigen Jubiläum des Motu proprio Pius X. über die **Kirchenmusik**. — Frb/Br: Christophorus-Verl. 1953. S. 81—145. = MusAlt, Jg. VI, H. 3.

Jungmann, Jos. Andr., SJ: Die katholische Kirchenmusik, ein wesentlicher Bestandteil der feierlichen Liturgie. — MusAlt VI, 3, 1953, 88—91.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

Gautier, Jean: La spiritualité catholique. — P: La Rameau 1953. 298 p.

Del Giudice, V. M.: La **preghiera**. Alle fonti della dottrina cristiana. — R: Belardetti 1953. 203 p.

Hamman, A., OFM: Prières des premiers chrétiens. — P: Fayard 1952. 477 p. = Textes pour l'histoire sacrée VI; ffr. 750,—.

Pfliegler, Mich.: **Priesterliche** Existenz. — Innsbr, Wien, Mchn: Tyrolia (1953). 431 S.; DM 14,80 (Sch. 74,—).

Sellmair, Jos.: Der Priester in der Welt. 6., umgearb. Aufl. — Rgb: Pustet 1953. 288 S.; DM 7,—.

Chanson, P.: Sacerdoce et célibat. — P: Éd. du Levain 1952. 180 p.

Leclercq, Jean: OSB: Analecta **monastica**. Sér. II. — R: „Orbis catholicus" / Herder 1953. 206 p. = StudAns XXXI.

Heufelder, Emmanuel Maria, OSB, Abt: Die evangelischen Räte. Die bibl.-theolog. Grundlagen d. Ordenslebens im Blick auf s. Erneuerung in unserer Zeit. — Wien: Seelsorger-Verl. im Verl. Herder (1953). 76 S.; Sch. 12,— (DM 2,20).

Durand, J., CSS: Vie commune et pauvreté chez les religieux. — Montr & P: Éd. Fides 1952. 297 p.

Bigelmair, Andr.: Die Passio des heiligen **Kilian** und seiner Gefährten. — Herbipolis jubilans = WüDiözGBl XIV/XV: 1952/53, Wü 1952, 1—25.

Schreiber, Georg: St. **Pirmin** in Religionsgeschichte, Ikonographie, Volksfrömmigkeit. — ArchMRhKG V, 1953, 42—76.

Dahmen, Otto: Das Kölner Sankt-Ursula-Problem auf Grund der Ausgrabungen in den Kriegsjahren 1942 und 1943 — Aachen: Volk 1953. 31 S.; DM 2,50.

Sanz, Ambros.: Los dos **anagramas** más famosos del cristianismo. — MiscCom XVII, 1952, 67—117.

Schreiber, Georg: Das **Bergwerk** in Recht, Liturgie, Sakralkultur. — SavZ, kan XXXIX, 1953, 362—418.

Schreiber, Georg: **Spanien** im deutschen Bergwerk. Einwirkung auf Wirtschaftsräume und Sakralräume. — Gesammelte Aufsätze z. Kulturgeschichte Spaniens IX = Spanische Forschungen d. Görres-Gesellschaft I, 9, Mstr 1954, 198—223.

Klapper, Jos.: Religiöse Volkskunde im gesamtschlesischen Raum. Grundlagen u. Aufgaben. — Aschffbg: Pattloch 1953. 48 S. = Die schlesische Reihe. X; DM 1,50; Neudr. aus: Jahrbuch f. Volkskunde 1, 1936.

XV. Christliche Archäologie und Kunst

Thulin, Oskar: Das **Christusbild** der Katakombenzeit. — Universtas VII, 1952, 363—374. 481—492.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt „Philosophische Rundschau" des Verlages J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, bei, um dessen freundliche Beachtung wir bitten.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Schriftleitung: (21a) Münster, Zum Guten Hirten 77 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster/Westfalen

HANDBUCH ZUM NEUEN TESTAMENT - 12. ABTEILUNG

An die Kolosser, Epheser, an Philemon

erklärt von D. Dr. MARTIN DIBELIUS D. D. - 3. Auflage, neu bearbeitet von D. HEINRICH GREEVEN, Dozent in Bethel - 1953. III, 113 Seiten DM 7,20, Hlw. DM 9,60

Die Neubearbeitung dieses Kommentars fußt im wesentlichen auf den Notizen, die Martin Dibelius noch bis kurz vor seinem Tode in ein Handexemplar eingetragen hatte. Die weitere Literatur, besonders die seit 1947 erschienene, ist vom Bearbeiter im Sinne des Verfassers eingearbeitet worden. In den Fällen, wo neuere Argumente ein Abgehen von der von Dibelius vertretenen Auffassung geboten, ist in der Regel darauf hingewiesen.

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

MÜNCHENER THEOLOGISCHE STUDIEN

im Auftrag der Theologischen Fakultät der Universität München · Herausgegeben von Franz Xaver Seppelt, Joseph Pascher, Klaus Mörsdorf

Kanonistische Abteilung

Soeben erschienen:

GERTRUDE REIDICK

Die hierarchische Struktur der Ehe

Von der Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität preisgekrönte Schrift
204 Seiten, gr. 8°, broschiert DM 12,—

Das eheliche Verhältnis von Mann und Frau ist nicht bloß eine soziologische und rechtliche, sondern zutiefst eine theologische Frage, auf die uns die göttliche Offenbarung und das Zeugnis der Kirche bestimmte Antwort geben. (Die deutschen Bischöfe haben hierzu jüngst in einem Hirtenwort gesprochen.) Die Studie von Gertrude Reidick bemüht sich um die wissenschaftliche Klärung dieser Fragen. Ausgehend von dem Schöpfungsbericht werden die personale Ebenbürtigkeit und die hierarchische Zuordnung von Mann und Frau als geoffenbarte Lehren erhoben und mit den Forschungsergebnissen der Geschlechtertypologie konfrontiert. Die Heilige Schrift deutet das Einswerden von Mann und Frau in der Ehe von der Geschichte ihres Ursprungs her. Um der Einheit des ehelichen Bundes willen wurde die erste Frau nicht zugleich mit dem Manne erschaffen, sondern nach ihm und aus ihm und um seinetwillen — ihm zur Gefährtin. Die hierarchische Zuordnung der Gatten gibt der Einheit des ehelichen Bundes eine eigentümliche Prägung, die jeder Ehe von Natur aus eigen ist, den Symbolsinn der Ehe abgibt und für die theologische Begründung der Sakramentalität der christlichen Ehe von hoher Bedeutung ist. Die personale Ebenbürtigkeit der Gattin wird dadurch nicht berührt. Mann und Frau binden sich in voller persönlicher Freiheit und sind mit ihrem rechtsverbindlichen Jawort in gleicher Weise aneinander gebunden. Allein das Verhältnis, in dem Gatte und Gattin in der ehelichen Gemeinschaft zueinander stehen, ist nicht in jeder Hinsicht gleich, sondern grundlegend durch die hierarchische Zuordnung von Mann und Frau bestimmt. Es liegt hier ein göttliches Grundgesetz der Ehe vor, das menschliche Willkür nicht umstoßen kann.

KARL ZINK-VERLAG, MÜNCHEN

Wichtige und wertvolle Bücher

für Sie!

Die Quadragesima und Osternachtfeier jetzt schon vorbereiten!

Die Feier der Osternacht

Ein Werkheft - Herausgegeben vom Liturgischen Institut zu Trier - 4. Auflage, 104 Seiten, kartoniert DM 3,60

Das zentrale Anliegen!

Johannes Wagner - Damasus Zähringer

Eucharistiefeier am Sonntag

3. Auflage, 232 Seiten, kart. DM 7,-, Halbleinen DM 8,50 (beide mit Schutzumschlag)

Wichtig und unerläßlich für Seelsorge und Katechese!

Balthasar Fischer

Was nicht im Katechismus stand

Fünfzig Christenlehren über die Liturgie der Kirche
3. Auflage, 164 Seiten, kartoniert mit Schutzumschlag DM 5,40, gebunden mit Schutzumschlag DM 7,40

Heinrich Faßbinder

Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus

Eine Darstellung katholischen Glaubens und Lebens
359 Seiten. Halbleinen, Schutzumschlag DM 11,20

Als eines der besten Italien-Bücher anerkannt!

Ludwig Schudt - Ludwig Mathar

Italien-Fahrt

Ein Führer durch Italien - Geschichte, Landschaft, Städte - und durch Rom - 360 Seiten, mit 2 Karten, Personen- und Sachverzeichnis. Biegsamer Ganzleinenband DM 7,10

Zu beziehen durch den Buchhandel

PAULINUS-VERLAG TRIER

„Das ist die Geschichte erfüllter Prophezeihungen . . . "

So urteilt Dr. Hans Rost über die Memoiren des großen Ethikers, Pädagogen, Patrioten und Weltpolitikers Friedrich Wilhelm Foerster „Erlebte Weltgeschichte 1869—1953", die im nächsten Halbjahr im Mittelpunkt erregter europäischer Diskussionen stehen werden. Dieses Werk — mit 720 Seiten im Großformat, Ganzleinen 25 DM — ist eine unerhörte Tat gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt. Kein Deutscher kann sich seiner Wirkung entziehen.

Léon Bloy's Tagebücher – die erschütterndsten Dokumente

Drei unserer verantwortungsbewußtesten dt. Zeitschriften (Wort und Wahrheit, Eckart, Bücherei und Bildung) stellten jüngst in je 16—20 Seiten umfassenden Abhandlungen die nicht nachlassende Bedeutung des großen Franzosen heraus, der zum Anstoß für die ganze neuere christl. Bewegung in Frankreich wurde. Bloy aber kann man nur in den ungekürzten Tagebüchern erfahren, von denen „Vier Jahre Gefangenschaft in Cochons-sur-Marne" (Ganzleinen 15 DM) das ergreifendste Dokument seiner Entwicklung ist.

Die Bücher Erich Przywara's sind echte Theologie

Die neuen Werke dieses führenden dt. Philosophen und Theologen befreien den spekulativen Kern der Theologie von den Auflagerungen der Moral und der Zweckvernunft. Im hellen Licht der Mysterien entdeckt der Leser der „Summula" (Leinen 4,80 DM) die Geschlossenheit des theologischen Weltbildes. In „Christentum gemäß Johannes" (Leinen 15 DM) wird das Johanneische zum entscheidenden Zugang zum Wesen Gottes und zur Vereinigung mit Gott.

Ehe wir den Nachbarn nicht kennen, ist Europa Utopie

Davon geht die neue Buchreihe „Geistige Länderkunde / Kultur der Nationen" aus, die zum ersten Male eine vollständige Bestandsaufnahme der historischen und zeitgenössischen Gesamtkultur von zwölf Kulturnationen unter höchstem Aspekt unternimmt. Jeder Band umfaßt 400 Seiten, Bildtafeln, Register und kostet Ganzleinen 15 DM. Bisher: Erwin Karl Münz „Frankreich". Ende März erscheint Friedrich W. Schoberth „England" und im Frühsommer Federico Michele Sciacca „Italien".

Eine Frau hat viele Menschen von der Angst befreit

Das Buch „Zwischen Angst und Vertrauen" (Probleme und Bilder aus der psychotherapeutischen Praxis) von Dr. med. Johanna Herzog-Dürck hat sich nicht nur mühelos an die Spitze dieses Schrifttums vorgearbeitet, sondern es wirkt kraft der reichen Erfahrung, der seelenverpflichteten Haltung und der wesensfrommen Art der Autorin wie eine überall gegenwärtige „Sprechstunde". Das frauliche Mitgefühl mit den seelisch Erkrankten gibt dem Buch seine besondere Wärme und Anziehungskraft. (Leinen 7,50 DM.)

„Sie zeigen, wie man Feste feiert, das ist soviel wie eine Predigt"

So sagte kürzlich ein Pfarrer zu Toni Budenz über dessen neues Werk „Der Maitre de plaisir". Eine unerreichte Fülle alter und neuer Spiele, Einfälle, Improvisationen; die subtile Kunst „schöpferischer Geselligkeit". Mit seiner reizenden Illustration (60 meist zweifarbige Federzeichnungen), zudem eine echte Buch-Delikatesse, die in Familie, Heim, Gesellschaft und Gruppe, aber auch in der Unterhaltung mit sich selbst von großem Nutzen ist. Das als Geschenk ausgestattete Werk kostet Ln. 7,50.

„Die Besinnung" greift weiterhin Tagesfragen auf

Übersicht über die ersten Jahreshefte 1954 (Jahrgang nur 9 DM): Walter Dirks „Wandlungen der Frömmigkeit" (2. Teil), Ferd. Reichel „Japans wirtschaftliche Schwierigkeiten", Josef Fleischer „Ist eine Trennung des Ehevertrags vom Sakrament erlaubt?", Erich Przywara „Ehe zwischen Kultur- und Offenbarungsbereich" (als Antwort), Peter Metz „Abstrakte Kunst und Kirche" (mit Bildproben), H. M. Goergen „Zur Frage einer Weltregierung", Robert Morel „Judas am Feigenbaum" (neues Hörspiel), J. Meidinger-Geise „Literarische Strömungen unserer Zeit", ferner griechische und englische Lyrik.

GLOCK UND LUTZ VERLAG IN NÜRNBERG

NEU!

SPANISCHE FORSCHUNGEN

DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

Herausgegeben von ihrem spanischen Kuratorium: Heinrich Finke †, Wilhelm Neuß, Georg Schreiber

Erste Reihe: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens, 9. Band.

In Verbindung mit Edmund Schramm, Georg Schreiber und José Vives herausgegeben von Johannes Vincke 1954, VII und 276 Seiten, 2 Bildtafeln, kartoniert DM 18,-, gebund. DM 20,50

Bezug durch jede Buchhandlung

Verlag Aschendorff
Münster Westfalen

Mit dem 9. Band, der als Festgabe zur 700-Jahrfeier der Universität Salamanca erschienen ist, treten die seit 1941 unterbrochenen „Gesammelten Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens" erneut an die Öffentlichkeit. In unmittelbarer Fortsetzung des von H. Finke (†1938) begründeten Programms suchen sie durch Zusammenarbeit der verschiedenen Wissenschaftszweige die möglichst vielseitige Erforschung der Kulturgeschichte Spaniens zu fördern. Der Band enthält Beiträge von Dr. Gustav Conradi, A. Durán y Sanpere, Prof. Dr. Hans Juretschke, Johannes Krinke, Felipe Mateu y Llopis, José Mª Madurell Marimón, Dr. Marius Schneider, Prof. Dr. Georg Schreiber, Prof. Dr. Johannes Vincke, Dr. José Vives. Im Anhang finden sich Literaturberichte und Mitteilungen, die über die wissenschaftliche deutsch-spanische Zusammenarbeit während der Jahre des Nichterscheinens der „Spanischen Forschungen" berichten.

WALTER DÜRIG

Geburtstag und Namenstag

Eine Liturgiegeschichtliche Studie

112 Seiten, 12°, kartoniert DM 4,—

Soll der Katholik den Geburtstag oder den Namenstag feiern?

Entspricht die Feier des Geburtstages protestantischer, die Feier des Namenstages katholischer Welthaltung?

Mit reichen Belegen aus der Liturgiegeschichte gibt Professor DDr. Dürig eine sorgsam abwägende Antwort auf diese sowohl Priester als auch Laien oft beschäftigenden Fragen.

KARL ZINK-VERLAG, MÜNCHEN

Neu!

Der Würzburger Domprediger Dr. Johann Reyss

Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge im Bistum Würzburg am Vorabend der Reformation

Von Theobald Freudenberger

(Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum. Heft 11)

VIII, 133 Seiten, kartoniert DM 7,50

Die sympathische Gestalt des aus Huttens Dunkelmännerbriefen bekannten Würzburger Dompredigers wird erstmals aus ungedruckten Quellen lebendig und plastisch dargestellt. Aus der Fülle der Einzelheiten über seinen Werdegang und seine Wirksamkeit ergibt sich zugleich ein ungeahnt farbiges Bild der Zeitverhältnisse. Der erste Hauptteil des Werkes gibt eine Übersicht über das spätmittelalterliche Predigtwesen im Bistum Würzburg und behandelt die bisher unbekannte Gründungsgeschichte der Würzburger Dompredigtstelle. Dann berichtet der zweite Teil über Leben und Wirken des Dr. Johann Reyss.

Bezug durch jede Buchhandlung

ASCHENDORFF MÜNSTER

„Ich fühle beim Lesen auf der ganzen Linie eine Zustimmung zu Ihren Gedanken, die mich meiner inneren Zugehörigkeit zu dem Geist Ihres Buches versichert", schrieb Gertrud von Le Fort an Professor Sellmair über sein Buch

Bildung in der Zeitenwende

360 Seiten, Ganzleinen, DM 9,20

Der erste Eindruck, den man von dem neuesten Werk des bekannten Münchner Seelsorgers und Pädagogen gewinnt, ist der einer fast unerschöpflichen Fülle. Hier sind alle Probleme gestreift, die irgendwie in Berührung mit dem Anliegen der Bildung stehen: die Spannung zwischen Fachbildung und Allgemeinbildung, die Hypertrophie an wissenschaftlichen Kenntnissen und der Mangel an Gewissensbildung, die unzulängliche politische und musische Bildung, das richtige Verhältnis zwischen Arbeit und Muße, die Sonderaufgaben der Volks- und Erwachsenenbildung, nicht zu vergessen die Bildung der Frau und Mutter. Das Buch ist somit „anregend" im besten Sinne des Wortes, und jeder, der sich über die Bildungsfragen der Gegenwart in einer nicht wissenschaftlichen, aber zum Nachdenken anregenden Art unterrichten will, wird kaum einen besseren Führer finden. Es ist aber nicht bloß ein anregendes, sondern auch ein tapferes Buch, das rückhaltlos mit dem Finger auf die wunden Stellen deutet, die das öffentliche Bildungswesen der Gegenwart aufweist. *Neues Abendland*

Bezug durch Ihre Buchhandlung

ECHTER-VERLAG WÜRZBURG - ECHTERHAUS

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn

Die Lehrschriften des Aristoteles

Herausgegeben, übertragen und in ihrer Entwicklung erläutert von Dr. Paul Gohlke

Band I/1: **Aristoteles und sein Werk**
2. Aufl. 1952. 168 S. brosch. DM 5,80

Band II/1: **Kategorien und Hermeneutik**
1951. 127 S. brosch. DM 4,80

Band II/2: **Erste Analytik**
1953. 216 S. brosch. DM 8,60

Band II/3: **Zweite Analytik**
1953. 151 S. brosch. DM 5,80

Band II/4: **Topik**
1952. 364 S. brosch. DM 12,—

Band IV/4: **Über die Welt. An Alexander**
2. Aufl. 1952. 87 S. brosch. DM 3,—

Band V: **Metaphysik**
1950. 462 S. brosch. DM 12,—

Band VI/1: **Über die Seele**
2. Aufl. 1953. 149 S. brosch. DM 5,80

Band VI/2: **Kleine Schriften zur Seelenkunde**
2. Aufl. 1953. 198 S. brosch. DM 6,80

Band VII/1: **Große Ethik**
2. Aufl. 1953. 157 S. brosch. DM 5,20

Band VII/6: **Über die Haushaltung in Familie und Staat**
2. Aufl. 1953. 64 S. brosch. DM 2,80

Band VIII/1: **Tierkunde**
1949. 544 S. brosch. DM 6,—

Band IV/3: **Meteorologie** in Vorbereitung

Band VII/2: **Eudemische Ethik** in Satz

Aurelius Augustinus

Werke in deutscher Sprache

Die Ordnung. Erste deutsche Übertragung von C. M. Perl
2. Aufl. 1952. XXIV, 111 S. Leinen DM 6,—
brosch. DM 5,—

Die Bekenntnisse (Taschenausgabe) übertragen von C. M. Perl
2. Aufl. 1953. 411 S. Leinen DM 8,80

Der Freie Wille, übertragen von C. M. Perl
2. Aufl. 1953 Leinen DM 11,50
brosch. DM 9,60

Musik. 2. Aufl. XV, 303 S. brosch. DM 12,—

P. Simon: **Aurelius Augustinus.** Sein geistiges Profil. 202 S. Leinen DM 9,20

Abendländische Weltanschauung

von Hans Meyer

Band I: **Die Weltanschauung des Altertums**
2. Aufl. 1953. 420 S. Leinen DM 19,50
brosch. DM 16,50

Band II/III: (in einem Band)
Vom Urchristentum bis Augustin / Die Weltanschauung des Mittelalters
2. Aufl. 1953. 548 S. Leinen DM 24,50
brosch. DM 21,50

Band IV: **Von der Renaissance bis zum deutschen Idealismus**
1950. 567 S. Leinen DM 24,50
brosch. DM 21,50

Band V: **Die Weltanschauung der Gegenwart**
1949. 571 S. Leinen DM 20,—
brosch. DM 17,—

Geschichte der christlichen Philosophie

von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues
von
Etienne Gilson u. Philotheus Böhner

I. Lieferung: **Patristische Philosophie**
2. Aufl. 1952. 254 S. brosch. DM 11,80

II. Lieferung: **Frühscholastik**
2. Aufl. 1953. 143 S. brosch. DM 6,20

III. Lieferung: **Hoch- und Spätscholastik**
Erscheint im Frühjahr 1954

Der Geist und das Absolute

Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie in Begegnung mit Hegels Denkwelt
von Josef Möller
1951. 221 S. brosch. DM 7,50

Die Gotteslehre als Grundwissenschaft

von
P. Bertram Schuler OFM
1950. XIV, 267 S., brosch. DM 9,60

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn